

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Bestellungen und in allen Postämtern erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturkampf / Für unsere Frauen / Energie

Bezugspreis monatlich 1,20 M. (Halbmonatlich 1,25 M.). Durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Aufstellungsgeld). Verlag: Dresden, Verlags-Gesellschaft m. b. H. Dresden-2 / Reichstraße 2 / Expedition: Dresden-2, Postfach 17230 / Postfach 17230. Dresden-2, Verlags-Gesellschaft m. b. H. Dresden-2, Postfach 17230 / Postfach 17230. Dresden-2, Verlags-Gesellschaft m. b. H. Dresden-2, Postfach 17230 / Postfach 17230.

Anzeigenpreis: Die neuzeitlich gezeichnete Monatszeitschrift oder deren Raum 1,20 M. für Familienmitglieder 1,20 M. für die Restzeit anstehend an dem dreispaltigen Teil einer Zeitschrift 1,50 M. Anzeigenannahme wochentags bis 4 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-2, Oberbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersetzung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

5 Jahrgang Dresden, Mittwoch den 6. Februar 1929 Nummer 31

140000 Textilarbeiter ausgesperrt!

Vor großen Kämpfen im Metall-, Textil- und Verkehrsgewerbe

Wählt überall einheitliche Kampfleitungen!

Der für 30.000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Niedersächsischen Textilindustrie im letzten Jahre gefällte Schiedspruch, der nur für Jugendliche unter 18 Jahren eine Lohn-erhöhung vorsah und bis 30. September dieses Jahres Gültigkeit hat wurde leinerseitig von beiden Seiten abgelehnt. Am Freitag fanden nun auf Veranlassung der Unternehmer neue Verhandlungen statt, bei denen die Unternehmer vorschlugen, den Schiedspruch dahingehend abzuändern, daß seine Laufdauer bis 30. November verlängert wird. Die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes lehnten diesen Vorschlag ab, worauf der Arbeit-geberverband mitteilte, daß die Kündigung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen am 5. Februar erfolge. Da in der Niedersächsischen Textilindustrie eine achtstägige Kündigungsfrist besteht, so werden ab nächster Woche die gesamten Betriebe stillliegen.

140.000 Textilarbeiter sollen durch ein brutales Unter-nehmen auf die Straße geworfen werden, weil sie sich eine Reduzierung ihres Lohnes nicht gefallen lassen. Dabei steht fest, daß die Herren Textilindustriellen in den letzten Jahren Millionenprostitute eingehandelt haben, und es ihnen ein leichtes ist, lächerliche Forderungen der Textilarbeiter zu erfüllen. Der Vorstoß der Textiltgewaltigen, diktiert von

der Trustbourgeois Rheinland-Westfalens, geht Hand in Hand mit dem Vorstoß der deutschen Metallindustriellen.

Die deutsche Arbeiterkassette sieht sich vor entscheidenden Wirtschaftskämpfen. Rund 400.000 Metallarbeiter und über 300.000 Eisenbahnarbeiter werden sich im nächsten Monat in einem Lohnkampf befinden. Die reformistische Gewerkschaftsbureautratie überläßt in all diesen Lohnkämpfen den Unternehmern die Führung, ja, sie weigert sich, die Frage der Lohnkämpfe überhaupt vor der Arbeiterkassette aufzuwerfen. Gegen das profitorische Verhalten des Unternehmertums weiß sie nichts anderes zu tun als die staatlichen Schlichtungsinstanzen anzusuchen, statt eine Kampffront der Arbeiter aufzurichten und zum Offensivkampf überzugehen. Die Arbeiterkassette der Textilindustrie, Metallindustrie und des Verkehrsgewerbes muß gegen diese Einstellung ankämpfen und dem verbrecherischen Treiben der Bureautratie entgegenstreiten. Die reformistischen Landstroläcker werden jeden Lohnkampf der Arbeiterklasse zu erschöpfen versuchen. Darum ist notwendig, daß sofort in allen Betrieben Streikleitungen gebildet werden. Text heißt es: nicht lange verhandeln, sondern Aufnahme des Kampfes gegen die Trustbourgeois und gegen sozial-imperialistische Bureautratie!

Ein Kappist Verfasser des SPD-Wehrprogramms

Hiltnerer Major Vertrauensmann Dittmanns

Während der die ganze sozialdemokratische Arbeiter-mitgliedschaft in Erregung hallenden Diskussion über das imperialistische Wehrprogramm der SPD taucht die Frage auf, wer denn eigentlich jener Major sei, der als prominentes Mitglied der vom Parteivorstand eingesetzten Wehrkommission den Hauptanteil an dem vorliegenden offiziellen Entwurf hat. Nunmehr ist das Organ der Sozialisten „Die Menschheit“ in der Lage, folgende Ausführungen über den betroffenen Arbeiterretireer machen zu können:

„Im Kriege war Major hantlicher Generalstabsoffizier, nach dem Kriege Leiter des Nachrichtenbundes beim Wehrfreiwilligenkommando München. Als solcher — oder etwa in seiner Eigenschaft als „Reinaperson“ — war er finanziell und publizistisch am Völkischen Beobachter, dem Zentralorgan der Hiltnerbewegung, hervorragend beteiligt. Von verschiedenen Seiten wurde ihm eine Beteiligung am Kapp-Putsch vorgeworfen. Im Völkischen Beobachter wurde er als „Kapp-Machans“ . . . entpuppt als Mitarbeiter des Kapitänleutnants Kautter und des Leutnants Friedmann, die in der berüchtigten Fremdenorganisation Sozial (Ehrhardt) führend tätig waren. Friedmann wurde erst kürzlich wieder im Zusammenhang mit der Reichswehr „Vollkammer“ genannt. Durch die Hände der Major, Kautter, Friedmann und Konsorten floßen Millionen französischer Geldes, das sie von dem französischen Obersten Mörcher erhalten hatten. In dem Münchner Volksgerichtsurteil wird es den Major und Genossen zum schwersten Verwurf gemacht, daß sie die französischen Gelder nicht deponiert oder verwahrt, sondern zur Finanzierung der nationalsozialistischen Verbände verwendet haben. . . . Verschiedentlich wird in der SPD der Vermutung Ausdruck gegeben, daß Major Agent gewisser Reichswehrkreise sei. Sollte er in dieser Eigenschaft Mitglied der Kommission geworden sein? Major ist auch seit einiger Zeit leitender Redakteur der Reichsbannerzeitung.

Und nicht nur das. Er gilt auch als einer der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Lindenstraße. Wollen die sozialdemokratischen Arbeiter auch weiterhin noch das Parteifutter für die Major, Seebing, Härding, Haubach und Konsorten bleiben? Ihre proletarische Klassenpflicht gebietet ihnen, das Tuch zwischen sich und dieser Sorte „wech-haftiger“ Reaktionsäre zu zerschneiden.

Das Fahrpersonal der Leipziger Straßenbahn beschließt Streik

Leipzig, 6. Februar. (Eig. Drahtmeldung.)

Das ausgesperrte Fahrpersonal der Leipziger Straßenbahn nahm in einer großen Versammlung zur Aussperrung Stellung. Einmütig wurde eine Entschädigung angenommen, in der es unter anderem heißt: nach der Aussperrung die Arbeit solange ruhen zu lassen, bis über die Forderungen des Fahrpersonals, die bereits am 15. vorigen Monats zur Neuregelung der Löhne eingereicht worden sind, verhandelt und die Lohnerhöhung festgelegt ist.

In derselben Versammlung wurde eine Kampfleitung gewählt unter Einbeziehung der Unorganisierten, worauf die Verhandlungsbureautratie angefragt die Geschlossenheit der Stimmung nicht magte, gegen diese Maßnahme irgendwelchen Widerstand zu leisten.

Weitern nachmittags tagte auch eine Versammlung der freilebenden Werkstättenarbeiter, die zu dem Schiedspruch Stellung nahmen. Sämtliche Redner, darunter auch ein sozialdemokratischer Kollege, forderten sofortige Urabstimmung und unbedingte Ablehnung des Schiedspruches. Einmütig gelangte eine diesbezügliche Resolution zur Annahme. Heute findet die Urabstimmung des technischen Personals über den Schiedspruch statt. Mit einer Ablehnung ist mit Sicherheit zu rechnen. Damit wird der Kampf gegen die eventuelle Verbindlichkeitsklärung akut. Die Kampfleitung ist ausgezeichnet.

Das Fahrpersonal der Leipziger Straßenbahn hat in richtiger Erkenntnis und Einschätzung des Kampfes ihrer Kollegen der Werkstätten beschloßen, von der Aussperrung zum Streik überzugehen und solange die Arbeit ruhen zu lassen, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Der Streik der Leipziger Straßenbahner muß auch für die Dresdner Straßenbahn ein Signal sein. Ihre Entlohnung ist nicht besser als die ihrer Leipziger Kollegen, sie haben die gleichen Forderungen aufgestellt. Sie haben jetzt die Aufgabe, eine Entscheidung über ihren Kampf zu treffen. Für die Dresdner Straßenbahner heißt es: Sofortige Mobilisierung der gesamten Belegschaften zur Durchführung der Forderung 15 Pfennig Lohnerhöhung. Bereitet den Kampf vor! Wählt in allen Betrieben Kampfleitungen!

Die Kamener Textilarbeiter kämpfen weiter

Die Textilarbeiterversammlung vom 5. Februar, die bisher hart beharrt war, sollte die Abwägung des Kampfes bringen. In diesem Zweck war Mithras, der Stellvertreter von Busch, erschienen, der sich auch gleich Unterstützung in dem Kreisvorsitzmannschaftsvertreter von Wachen mitgebracht hatte.

Die Reformisten hatten sich aber diesmal gründlich verreckt, denn die Stimmung der Kämpfenden war entschieden für den weiteren Kampf bis zum Erfolg. Die Redner der Opposition wurden unterläßt von parteilosen und sozialdemokratischen Kollegen, und fanden die Zustimmung der Mehrheit der Versammlung.

Die Verhandlungslage sah infolge dieser Stimmung von einer Zustimmung ab und verschob die Entscheidung auf Mittwoch, 6. Februar, wo wiederum Versammlungen stattfinden sollen.

Zentrumsultimatum an die Koalition

Die SPD zur Umbildung der Preußenregierung bereit

Berlin, 6. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Der „Vorwärts“ berichtet über die gestern Mittag erhaltene Botschaft Hermann Müllers mit den Vertretern der Volkspartei und des Zentrums, daß der Volkspartei folgendes Vorschlag gemacht wurde:

1. Die Zentrumsminister im Reich werden sofort ernannt.
2. Der interfraktionelle Ausschuss wird im Reich erst in Kraft gesetzt, wenn die preußische Koalition zustande gekommen ist.
3. Die Reichstagsfraktion und die Parteileitung des Zentrums werden tun, was in ihren Kräften steht, um ihre Freunde in Preußen zu einer Beschleunigung der preußischen Verhandlungen zu beschleunigen.

Die Fraktion der Volkspartei lehnt diese Vorschläge ab, weil sie insbesondere den Wünschen des Zentrums nach drei Ministern in Preußen wie im Reich ablehnend gegenübersteht. Darauf erwiderte der Reichsvertehrminister Guérard dem Reichstanzler und erklärte ihm, daß die Ablehnung dieses Vorschlages durch die Volkspartei der Ablehnung der Zentrumsforderungen gleichkomme, und er deshalb aus dem Kabinett austreten müsse. Er hat jedoch keine Demission bis heute mittag 12 Uhr verschoben, um Hermann Müller noch einmal Gelegenheit zu Verhandlungsversuchen zu geben, auf welcher Grundlage sich die Regierungsparteien einigen werden, ist noch ungewiß; daß die Einigung aber geschieht, ist bestimmt.

Das Zentrum verteidigt mit großer Hartnäckigkeit seine Positionen. Dem Zentrum geht es nicht nur um Personenfragen, sondern vor allen Dingen um das Sitzgelechtsbuch, wo das Zentrum befürchtet, daß in der Umwandlungsreform liberale Gebanten durch die Mitwirkung der Deutschen Volkspartei Eingang finden könnten. Nach einem Bericht der Kölnischen Zeitung verlangt das preußische Zentrum und der Kuntus eine schnelle Forderung der Konfessionsfrage. Höpfer-Wilhoff soll der

Exponent des Widerstandes im Kabinett gegen ein Konfessionsgesetz im Sinne der römischen Kurie sein, weshalb es das Zentrum gern leben würde, wenn an Stelle von Höpfer-Wilhoff ein anderer Minister gesetzt würde. Der frühere Kultusminister Dr. Weichelt hat anlässlich der Zentrumsfraktion in der Konfessionsfrage weitergehende Zugeständnisse gemacht als der jetzige Minister Dr. Feder, weshalb das Zentrum augenblicklich bereit ist, auch über eine Veränderung zu befürworten. Diese Mittelungen veranlassen die Kölnische Zeitung, die Deutsche Volkspartei im Reich und in Preußen eindringlich darauf zu warnen, sich vom Zentrum auf ein Glatteis locken zu lassen, auf dem ein gefährliches Ausrutschen durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegt.

Auch die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer Sitzung heute vormittag erneut beschloßen, an der Forderung von zwei Ministerfraktionen bei der Umbildung des Preußenkabinetts festzuhalten.

Nach einem Bericht des hannoverschen Kuriers unterstützen die sozialdemokratischen Führer und auch der Sozialdemokratische Presseklub in einer Resolution die Forderungen der Deutschen Volkspartei gegenüber dem Zentrum.

Wie dieser widerliche Schacher um die Ministerposten beendet werden soll, wissen einstweilen die Strategen der Koalitionsparteien wohl selbst nicht. Deshalb ist, wie die Kölnische Zeitung berichtet, ein neuer Vorschlag des Reichstanzlers Hermann Müller aufgetaucht, der die eigentliche Entscheidung um einige Wochen vertagen soll.

Rücktritt von Guérard!

Vor Redaktionsschluss wird uns mitgeteilt: Die Sitzung des Fraktionsvorstandes des Zentrums dauerte nur kurze Zeit. Nach der Vorstandssitzung begab sich Reichsvertehrminister von Guérard zum Reichstanzler, um ihm, wie die Telegraphen-Union hört, seinen Rücktritt mitzuteilen.

Heute, Mittwoch, den 6. Februar, 19,30 Uhr, im Regierheim, Friedrichstraße (großer Saal), große Versammlung aller bei der Dresdner Straßenbahn Beschäftigten.

Tagesordnung: Der Streik der Leipziger Werkstättenarbeiter und Leipziger Straßenbahner. Was sagen die Dresdner Straßenbahner dazu?

Kommunistische Erwerbsloseninterpellation im Reichstag

Berlin, 2. Februar.

Der Entwurf in die Tagesordnung der Dienstag-Sitzung des Reichstages in einer Interpellation an die Regierung, ob sie nicht gegen die Broschüre „Sozialdemokratie und Arbeitslosigkeit“, herausgegeben vom linken Sozialdemokratischen Zentralrat, wegen Hochverrats einschreiten wolle. (Hört! hört! h. d. Komm.) Unter Gelächter wird ihm geantwortet, daß seine Interpellation dem Geschäftsausschuß überwiesen wird.

Zur Begründung der kommunistischen Interpellation über die Arbeitsloseninterpellation durch den Reichstag erhält das Wort

Genosse Jaddash:

Ich muß zuerst die Feststellung machen, daß wir Kommunisten bereits vor Monaten verlangten, die Fragen der Erwerbslosigkeit zu betonen. Wir haben bereits im Sommer betont, daß die Erwerbslosigkeit nicht allein eine Auswirkung der Preisbildung der Saisonarbeiter sein wird, sondern daß sie ihre Ursachen in einer wirtschaftlichen Krise hat. Wir haben am Ende des Monats Januar rund 3.200.000 Erwerbslose und 900.000 Kurzarbeiter gehabt. Multipliziert man diese Ziffer mit den Durchschnittsgehältern dieser Erwerbslosen, so ist es nicht übertrieben, wenn ich feststelle, daß ein Fünftel der deutschen Bevölkerung erwerbslos und der kräftigsten Kategorie ausgesiebt ist. 900.000 Erwerbslose sind demnach von der Erwerbslosenunterstützung ausgeschlossen. Von den rund 800.000 Kurzarbeitern besteht nur ein geringer Prozentsatz Kurzarbeiterunterstützung. Diese Zahlen genügen, um die ungeheure Notlage unter den Erwerbslosen zu charakterisieren. In der 1. Lohnklasse beträgt ein Erwerbsloser mit Frau und 4 Kindern eine Unterernährung von 1,40 RM die Woche. (Hört! hört! h. d. Komm.) Das macht pro Person eine Tagesunterstützung von 10 Pfennig. Doch mit Hilfe des Zentrums wurde hier beschlossen, die Futterkosten für einen Rotkehlchen in Höhe von 50 Pf. bis zu 1,50 RM pro Tag zu bewilligen. (Hört! hört! h. d. Komm.)

Wir sehen jetzt zu deutlich, wie sich das Arbeitslosenunterstützungsgeleit auswirkt. Selbst die sozialdemokratischen Arbeiter laufen mit aller Macht Sturm gegen dieses Gesetz. (Sehr wohl! h. d. Komm.)

Wir haben in der letzten Zeit eine eilige Kiste über ganz Deutschland. Doch von den Erwerbslosen verlangt man zum Teil, daß sie bei 20 Grad Kälte in zerfallenen Schuppen und Kellern, wie in Pommern, Oberschlesien und in einigen bayerischen Kreisen über 30 Kilometer bis zu ihrer Stempelstelle laufen, andernfalls sie keine Unterstützung erhalten. (Schreie h. d. Komm.) Die kommunistische Fraktion hat

bereits am 16. Juli 1928

Kantlage eingereicht, um die Notlage der Erwerbslosen in gewisser Hinsicht sofort zu lindern. Am 5. Juli verlangten wir die Ausdehnung der Arbeitslosenunterstützung für die ganze Zeit der Arbeitslosigkeit. Wir richteten eine Interpellation an die Regierung, aber die Regierung hat bis zum Februar gebraucht, um uns eine Antwort zu geben. (Zurufe h. d. Komm.) Die Minister müssen Kälte leiden. Der Parlamentarismus war ja wichtiger! Wir haben uns des letzten dagegen gewandt, daß dieses Haus unsere Kräfte verstreut. Vöben Haltung gegenüber den Erwerbslosen auf den Reichstagsdebatten und keine Ausnahmeverordnung gegen die kommunistische Fraktion dokumentiert treibend die Einseitigkeit dieses Parlamentes in der Notlage jenes Volksteiles, der sich im tiefsten Elend befindet. (Sehr richtig! h. d. Komm.) Es besteht eine Einkreisung von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, die die gesetzliche Grundlage für die Durchführung der Wirtschaftspolitik der Großindustriellen schafft. (Sehr gut! h. d. Komm.) Ich erinnere nur an die Ausführungen des Großindustriellen von Forst, der sich gegen die Sozialpolitik wendet, selbst auf die Gefahr hin, daß 50.000 Menschen ihr Leben lassen müssen. In demselben Sinne äußerte sich auch der Reichsbankdirektor Schmidt, der den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding als seinen Hampelmann betrachtet. (Lächeln des Präsidenten.)

Nach dem Gesetz hat der Reichsarbeitsminister Wiffell die Möglichkeit, Maßnahmen, die im Interesse der Arbeitslosenunterstützung liegen, ohne weiteres in die Tat umzusetzen; er braucht nicht einmal das Plenum zu betrogen. Darauf macht aber dieser Sozialdemokrat seinen Gebrauch. (Zurufe: auch ein Hampelmann!) Aus einer Reichsstatistik ergibt sich, daß

in einem Jahre in Deutschland 24.800 Selbstmorde aus Hungergründen

zu verzeichnen sind. Es kann nicht dabei bleiben, daß der Hunger der Erwerbslosen durch solche Worte gestillt werde. Die Erwerbslosen müssen selbst aktiv eingreifen, um ihre Gelder in die Hand zu nehmen. (Beifall h. d. Komm.) Die Erwerbslosen müssen mit um die Verringerung der bestehenden Verhältnisse kämpfen. Wir rufen den Erwerbslosen zu: Wenn man sich das Brot verdienen will, wenn man auf dem Weg der Auswanderung auf den Friedhof will, so müßt ihr euch entscheiden zur Wehr setzen, so müßt ihr euch ungeachtet der staatlichen Rechtsmittel, selbst euer Recht erkämpfen. (Beifall h. d. Komm.) Erwerbslose, helft mir, die heutige mörderische Gesellschaftsordnung zu beseitigen, um an ihrer Stelle die Herrschaft der Arbeiter zu proklamieren. (Beifall und Handklatschen h. d. Komm.)

Reichsarbeitsminister Wiffell, von den Kommunisten empfangen mit den Zurufen: „Hungerminister“, „Der Stempelhalter der deutschen Republik“. Die Notlage der Erwerbslosen ist zu ernst, um mit Parteifragen derquilt zu werden. Diese Frage müßt mit dem Herzen beantwortet werden. (Lärm, Zurufe h. d. Komm.: Heuchler!) Die Regierung befragt die Not der Erwerbslosen tief. (Lärm h. d. Komm.) Ich verleihe die bittere Not der Erwerbslosen, denn ich habe in meinem eigenen Leben oft genug Not und Elend gekannt. (Großer Lärm, Zurufe h. d. Komm.: Und was wollen Sie jetzt tun?) Für leibliche und menschliche Regungen haben Sie offenbar kein Verständnis. (Zurufe: „Elender Heuchler!“) Wir haben tatsächlich nur 2,8 Millionen Erwerbslose. Die Erwerbslosigkeit ist zum Teil auf den großen Frost zurückzuführen. Die Arbeitslosenunterstützung ist ein erster Verlust. An eine Verringerung aber kann noch nicht gedacht werden. Für die Saisonarbeiter kommt die Arbeitslosenunterstützung nicht in Frage. Eine weitere Verlängerung der Unterstützungsdauer hält die Regierung im Augenblick nicht für notwendig. (Stürmische, andauernde Unterbrechungen und Zurufe: „So steht euer warmes Herz aus!“) Die Arbeitslosigkeit wird mit dem Frost nachlassen, wenn auch nur in geringem Maße. Wir werden die Arbeitsvermittlung ausbauen und nach Möglichkeit für Notstandsarbeit sorgen. (Kommunistischer Zuruf: „Nur das alles?“) Man kann die Erwerbslosigkeit nicht mit den Mitteln der Sozialpolitik bekämpfen. (Lärm h. d. Komm.)

Abg. Berg (Soz.) hält den Kommunisten vor, daß ihre Anträge undurchführbar seien, weil die nötigen Mittel nicht da sind. (Zurufe: „Über für Parlamentarismus habt ihr Geld! 700 Millionen für Renanzierungen!) Die Erwerbslosen dürfen sich nicht von den Kommunisten aufheben lassen. Vor ein paar Jahren haben die Arbeiter in Hannover auf der Straße demonstriert, während der kommunistische Generalführer sich auf der Schützenwiese befand. (Zurufe: „Geld ein Schwitzler!“) Vöben ruft die Genossen Müller und Kappel zweimal zur Ordnung und droht strengere Maßnahmen an.) Die Kommunisten sind die Beschützer der Unruhmisseten.

Das Schlußwort zur kommunistischen Interpellation erhält

Genosse Kappel:

Wenn der Herr Präsident Vöben heute bemerkt — und zwar vor den Ausführungen meines Parteifreundes Jaddash — daß die Arbeitslosen besser gehalten werde, wenn man weniger zahlt und mehr handelt, so dürfte das in erster Linie auf den Reichsarbeitsminister zutreffen. (Sehr wohl! h. d. Komm.) Der Herr Vöben Rede kann jedoch nur darin bestehen, den auf den Tribünen anwesenden Kriminalbeamten zu sagen, für was für einen elden Menschen sie die Erwerbslosen niederzubringen haben.

(Sehr wohl! h. d. Komm.) Wiffell konnte nicht abstreiten, daß 800.000 Arbeitslose keinerlei Unterstützung erhalten. Er hat allerdings nicht gesagt, in welcher Weise diesen nichtunterstützten Arbeitslosen geholfen werden soll. Als der Reichsarbeitsminister gewisse Entscheidungen in der Krisenfürsorge zugestand, gab er in demselben Augenblick den Landesarbeitsämtern die Ermächtigung, ihrerseits die Krisenfürsorge für bestimmte Berufsgruppen und für bestimmte Gebiete einzuschränken. (Hört! hört! h. d. Komm.) Wir haben hier einen Antrag der Sozialdemokratie vor uns liegen. Es wäre besser, dieser Antrag würde uns von der Reichsregierung vorgelegt sein. Die sozialdemokratische Fraktion lehnt sich mit ihrem Antrag in erheblichen Widerspruch zu den Ausführungen des Reichsarbeitsministers. Sie denken wohl, die Arbeiter brauchen durch diesen Spiel nicht und glauben, die sozialdemokratische Fraktion wolle ja das Beste, nur die Reichsregierung laufe Widerstand! Ihr Antrag gehört zu den Verschleierungsmaschinen, die Sie durchzuführen müssen, um die tatsächlichen Ausführungen ihrer Koalitionspolizei nach außen hin zu verdecken. (Sehr wohl! h. d. Komm.)

Der Herr Reichsarbeitsminister triefte wider von Menschenliebe. Man braucht jedoch nur nachzulesen, um zu finden, daß es bei ihm an schönen Redensarten noch nie gefehlt hat. Die Sozialdemokraten hätten sich heute ihren Antrag sparen können, denn der Reichsarbeitsminister hätte schon lange die Pflicht gehabt, eine Entschädigung des Reichstages durchzuführen, die im wesentlichen die Forderungen festlegt, die die Sozialdemokraten heute neuerdings erheben. Heute fordern die Sozialdemokraten in einem Antrag, was der Reichstag schon längst beschlossen hat! (Sehr wohl! h. d. Komm.) Über der Reichsarbeitsminister hat anstatt den Erwerbslosen zu helfen, alles getan, um das Heer

Bayerns SPD-Führer erhält 31000 M. Geschenk!

Eine sensationelle Enthüllung

Berlin, den 2. Februar.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die „Neue Zeitung“ veröffentlichte vor einigen Tagen Mitteilungen über die Bestehungen des führenden bayrischen Sozialdemokraten Erhard Auer, der nach diesen Angaben in seiner Ministerzeit von „unbekannter Hand“ 31.000 Mark erhalten haben sollte. Erhard Auer schwieg zunächst ebenso wie der „Vorwärts“. Vor wenigen Tagen veröffentlichte er dann in der Münchner sozialdemokratischen „Post“ eine Erklärung, wonach es sich lediglich um „unwahre Behauptungen und niedrige Verleumdungen“ handele. Nunmehr veröffentlicht jedoch die Münchner „Neue Zeitung“ ein Dokument, das zur schwerwiegenden Anklage gegen den ehemaligen Minister wird. Es heißt in der „Neuen Zeitung“:

In Steuerangelegenheiten schrieb Herr Erhard Auer am 20. März 1920 an das Finanzamt München III einen Brief, aus dem wir folgenden Auszug veröffentlichten:

Oberdorf 1, Müggau (Krankenhans), 20. 3. 20.

Euer Hochwohlgeborer!
Durch die Auseinandersetzungen, die ich namentlich am 8. 2. 18 mit Eisner und den radikalen Elementen hatte, wurden, wie mir mitgeteilt wurde, verschiedene Personen an mich herbeigeholt. Sie ließen mir mitteilen, daß für mich eine größere Geldsumme zur Verfügung gestellt werden sollte, damit ich mit diesem Geld persönliche Sicherungen schaffen könne, sowie für den Fall, daß mir etwas passiere, meine Familie nicht in Not sei. Selbstverständlich sollte ich nach jeder Richtung frei bleiben. Ich lehnte ab, etwas anzunehmen. Später kamen die Personen zu mir und drangen darauf, daß ich wenigstens so viel nehme, daß damit die Erziehung und Ausbildung meiner Kinder gesichert sei, wenn mir etwas passiere.
Daraufhin nahm ich im Dezember 1918 16.000 Mark und Anfang Februar 1919 15.000 Mark. Dieses Geld wurde depo-

der nichtunterstützten Arbeitslosen zu vermehren. (Sehr wohl! h. d. Komm.)

Das Gesetz über eine Sonderfürsorge für Saisonarbeiter ist so reaktionär, daß es keineswegs löst. Die unzähligen Zuschriften aus den Kreisen der Erwerbslosen und der freigeewirtschaftlich organisierten Arbeiterklasse bezeugen dies. Ich muß noch einmal feststellen, daß das schändliche Arbeiterverleumdungsgesetz ohne Wirkung der Sozialdemokratie nicht abgemildert worden wäre. Aber in ihrer letzten Not greifen die Sozialdemokraten draußen vor der Arbeiterklasse zur Waffe und zum Betrug. Im Verhandlungsorgane des Berggewerkschaftsbundes wird die fälschliche Behauptung aufgestellt, daß die kommunistische Fraktion für das Saisonarbeitergesetz gestimmt habe. (Hört! hört! bei den Kommunisten.) Diese verlogene Behauptung wird aufgestellt, weil Sie sich gegen die Empörung der Arbeitermassen wenden wollen. Aber die Wahrheit über Ihr Verhalten wird durchdringen und die Arbeiterklasse wird Ihnen die Danksagung geben. (Beifall bei den Kommunisten.)

In einer persönlichen Bemerkung antwortete Genosse Müller dem Sozialdemokraten Berg, und stellt fest, daß an dieser Behauptung über den kommunistischen Generalführer auf der Schützenwiese „auch nicht ein wahres Wort ist. Zur Steigerung der Wahrheit diene es jedoch, mitzuteilen, daß Koste am 16. März 1920 drei Arbeiter und einen zwölfjährigen Jungen erschossen und außerdem 120 kommunistische Funktionäre, darunter auch Genossen Müller ins Gefängnis brachte. (Stürmische Zurufe: „So schändlich hat die Bourgeoisie!“)

Abg. Dr. Fritsch (Nationalsozialist) verlangt sofortige Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages. Dagegen lehnt der Sozialdemokrat Dittmann mit heftigen provokatorischen Ausfällen gegen die Kommunisten. Er ruft: „Zammertun“ und verlangt ein härteres Vorgehen gegen die kommunistische Fraktion. Alle vorstehenden Anträge werden daraufhin wegen der Entfernung der Kommunisten dem Ausschuss überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 15 Uhr. Tagesordnung: Jahn und dritte Lesung Kelloggpat.

niert, und zwar am 1. 12. 1918 5000 Mark auf den Namen Sophie Auer (in Lehre für Kochen und Haushalt, 20 Jahre), 5500 Mark Emma Auer (Seminaristin in Memmingen, 18 Jahre), 5500 Mark Agnes Auer (Seminaristin in Memmingen, 16 Jahre). Am 11. 2. 1919 für jedes der drei Mädchen weitere 5000 Mark.

In diesem ausführlichen Dokument fehlt nur die eine wichtige Angabe, von wem Auer das Geld erhalten hat. Nach all den Umständen zu urteilen, dürften nur kommunistische Kreise in Frage kommen. Erhard Auer hat es für notwendig gefunden, unter Brudersorganen aufzufordern, nicht mehr den die Inhumanität bestühenden ungeordneten Genossen Buchmann, sondern einen anderen verantwortlich zu zeichnen, um damit er gerichtlich gegen unser Bruderorgan vorgehen kann. Mit vollem Recht beantwortet die „Neue Zeitung“ diese Aufforderung mit folgenden Worten:

Wir erklären offen, diesen Gesellen werden wir kein Auer nicht tun. Wir haben genügend Erfahrungen mit der Klassenjustiz. Wir zu wissen, daß viele in allen Fällen die treuen Diener des kapitalistischen Staates, und in diesem Falle sogar der weigardistischen Konterrevolution, mit allen Mitteln schützt. Aber wir machen Herrn Auer einen Gegenvorschlag. Er möge in der Presse beweisen, daß unser Brief eine Fälschung ist, daß er zur Zeit der Abfertigung des Briefes sich gar nicht in Oberdorf befand, daß keine Tochter die in dem Brief angegebenen Summen nicht deponiert erhalten haben ist.

Es ist höchstwahrscheinlich, daß diese bayerische Antragsblüte der SPD, Erhard Auer, nicht in den verlangten Sinne antworten wird. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben damit einen neuen Beweis für die Zusammenarbeit zwischen ihren Führern und der Konterrevolution, denn daß Arbeiter einem einzelnen Führer mit Privatgeschenken von 31.000 Mark machen können, wird wohl jedem klar sein!

Großer Erfolg sowjetrussischer Friedenspolitik

Morgen Unterzeichnung des Ostpaktens in Moskau

Warschau, 6. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Nach einer Mitteilung der offiziellen Nachrichtenkorrespondenz soll das von der russischen Sowjetregierung vorgelegene Protokoll zu dem Kelloggpat am 7. Februar in Moskau durch den polnischen Gesandten unterzeichnet werden. Rumänien will einen Sonderdelegierten nach Moskau zur Unterzeichnung des Protokolls entsenden. Ob die übrigen baltischen Staaten das Protokoll unterzeichnen, wird eine heutige Konferenz der Außenminister Lettlands und Estlands in Riga entscheiden.

Wenn diese Nachrichten Bestätigung finden, bedeutet das einen vollen Erfolg der energischen, beharrlichen Friedenspolitik der Sowjetregierung. Mit der Unterzeichnung hören natürlich keineswegs die kriegerischen Pläne Polens, hinter denen Frankreich und England stehen, auf, wie auch durch den Kelloggpat der amerikanische Imperialismus keineswegs auf eine Ausgestaltung seiner militärischen Nachtmittel verzichtet. Immerhin bedeutet diese Unterzeichnung eine Durchbrechung der imperialistischen Einkreisungspolitik gegen die Sowjetunion und eine Schwächung ihrer weiteren kriegerischen Vorbereitungen gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt. Das internationale Proletariat begrüßt diesen Erfolg der Sowjetdiplomatie und ist überzeugt, daß nur die internationale Arbeiterklasse im engsten Bündnis mit den russischen Arbeitern und Bauern die kriegerischen Pläne gegen die Sowjetunion verhindern kann.



Unser Bild:

Gen. Litwinow, Vorkühler des russischen Friedenswillens.

Sungertreff in Kowno

Bereits 9 Tage befinden sich 150 politische Gefangene im Sungertreff. Die Gefängnisdirektion hat bereits Repressalien zur Unterdrückung der Gefangenen angewandt, indem ihnen Wasser und Decken weggenommen wurden so daß sie nur auf Holzprismen liegen. Die Zellen werden nicht mehr geheizt, obwohl eine Temperatur von 20 Grad Kälte herrscht. 2 Frauen liegen bereits im Sterben. 30 Männer sind aufs äußerste geschwächt. Trotzdem beschließen die Gefangenen, nicht nachzugeben, sondern den Streik unter allen Umständen weiterzuführen. Keine Bitte tut not! Alle Arbeiter in Betrieben, Gewerkschaften und Massenorganisationen Deutschlands müssen in wichtigen Protestkundgebungen gegen die Unterdrückung der revolutionären Arbeiter in Litauen Stellung nehmen und der gefangenen Genossen zu Hilfe eilen.

Schwere blutige Streikunruhen in Bombay

Englische Truppen greifen ein — 18 Arbeiter getötet

London, 6. Februar. (Eig. Drahtmeldung.)

Nach den letzten Meldungen aus Bombay haben dort englische Truppen unter Vorgabe des Eingreifens bei religiösen Unruhen ein Massaker unter der Arbeiterbevölkerung angerichtet. Die Arbeit ist in sämtlichen Baumwollspinnereien niedergelegt worden. Die Ursache der angeblichen religiösen Unruhen ist die Wahrheit der Kampf der Baumwollspinnereiarbeiter gegen eine religiöse Streikbrecherorganisation, die von den englischen Besatzungstruppen geschützt wird. Nachdem die Arbeiter zwei der Streikbrecher töteten, haben die Engländer 18 Arbeiter erschossen und 114 verwundet. An den meisten Straßenecken sind Maschinengewehre aufgestellt worden. Unter der gesamten Bevölkerung herrscht über das Vorgehen der imperialistischen Truppen und ihr Zusammengehen mit den Streikbrechern größte Empörung.

Generalstreik in Colombo

Entgegen dem Willen reformistischer Gewerkschaftsführer gestern in Colombo der Generalstreik ausgerufen, wobei er durch Provokationen der Polizei zu schweren Zusammenstößen kam, die auf beiden Seiten Opfer forderten. Eine große Zahl Arbeiter und mehrere Polizisten wurden schwer verletzt.

Die IAW

unterstützt die Textilarbeiter

In Mittweida, wo ca. 600 Textilarbeiter ausgesperrt sind, erfolgte am Sonntagabend die erste Verteilung von Lebensmitteln durch die IAW. Zur Verteilung gelangten 85 Pakete im Gesamtwert von 700 Mark, die den Bedürftigen zugute kamen.

Weitere Kündigung in der sächsischen Metallindustrie

Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie, dem hauptsächlich Betriebe in und bei Dresden angehören, hat den Lohnsatz zum 31. März gekündigt. Daraus werden etwa 25.000 Arbeiter betroffen. Rechnet man dazu die Arbeiterzahl der übrigen Verbände der sächsischen Metallindustrie so ergäbe sich eine Gesamtzahl von rund 175.000 Arbeitern, die von den Kündigungen betroffen werden.

Aus der Partei

Die Dresdner Parteiarbeiter für die Beschließung der Reichsparteiarbeiterkonferenz

Die Parteiarbeiterkonferenz Groß-Dresden vom 4. Februar nahm nach längerer Diskussion mit 100 gegen 4 Stimmen bei Enthaltungen eine Entschließung an, die die Beschließung der Reichsparteiarbeiterkonferenz zu den Betriebsratswahlen vollständig billigt. Die Entschließung werden wir morgen im Wortlaut veröffentlichen.

RPD-Gewerkschaftsjahrbuch (Sow) findet beim Donnerstag, den 7. Februar im Restaurant Müller, Schäfers

Mittwoch,

RÖ

Der VOR- triebserreger Spige gegen d. Zufuhr ist u. a.

Wahgebe die Arbeiter des Gewerks und die Nicht- nach ist genau händen zu an- poltische Wite in die Listen kommen werd verstopfen wir auf Grund de

Befanntlich diesem Jahre ist dem reformistis- demokratische B- sflue auf der g- Verbehaltung d- Wohl der Betr-

Einige Ver- zogenen In- Deutschen Meis- der erste Vor- schrittigen Wagn- drohen, die es- wählen eintra- Sitzung offen a- Gewerkschaft- zulegen, in- werkschaftsappo- aller Arbeiter

Vor einigen- das reformistis- bei der Orsner- Betriebräte ne- ausgefallenen u- lungenverbot be- schluß des Verb- drohen, die Gewerkschafts-

Das belang- in Leipzig tone- werkschaftsbund- Unterordnung u- bedeutete In- schlagelisten für- schaden aufste- haben einer G- für einen Betr- liche Vorlage- RDB angehö- Gegenstände auf-

Sieben Jah- verfallen. In- hauptächlich m- um die Seele be- rde wurden, d- die Orsnerwo- triebsmasse ent-

Die Gemein- Rahmen des V- befehlen, sie in- revolutionären- Mitgliederperi- Kampf um die- freien haben- kein Mittel zu- bewachte Koll- wurden appo- ausgefallenen,- dlenen können- geistig mit be- flerung in den- trieberräte mü- nifiziert werde- nehmer und Be-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Die Gemein- Unternehmerti- gemeinschaftsp- Brüche gesett-

Können wir uns dem Leipziger Beschluß fügen?

ADGB und Betriebsrätewahl

Der ADGB hat einen Aufruf zu den Neuwahlen der Betriebsvertretungen im Jahre 1929 veröffentlicht, der mit seiner Spitze gegen die Gewerkschaftsopposition gerichtet ist. In diesem Aufruf ist u. a. zu lesen:

„Nähebedeutend für die Durchführung der Wahlen sowohl für die Arbeiter als auch für die Angestellten sind die Beschlüsse des Gewerkschaftstages in Leipzig 1922 und die Richtlinien des NAB-Bundes vom 2. Juni 1924. Hierin ist genau zu verfahren. Insbesondere ist unter allen Umständen zu unterlassen, in verschleierter oder offener Form politische Listen aufzustellen. Außerdem dürfen in keinem Falle in die Listen der freien Gewerkschaften Kandidaten aufgenommen werden, die nicht organisiert sind. Falls hiergegen verstoßen wird, können die Gewerkschaften derartige Wahlen auf Grund der Kongreßbeschlüsse nicht anerkennen.“

Bekanntlich hat die Gewerkschaftsopposition beschlossen, in diesem Jahre sich nicht mehr, wie in den vorhergehenden zwei Jahren, dem reformistischen Diktat zu fügen, sondern den Kampf für demokratische Betriebsrätewahlen aufzunehmen. Der Aufruf eröffnet auf der ganzen Front den reformistischen Angriff für die Beibehaltung der Mitteln des Gewerkschaftsapparates bei der Wahl der Betriebsvertretungen.

Einige Verbände sind schon zu direkten Aktionen übergegangen. In der erweiterten Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Berlin erschien Brandes, der erste Vorsitzende des Verbandes, höchstselbst, um dort die schärfsten Maßnahmen gegen die oppositionellen Kollegen anzudrohen, die es wagen sollten, für demokratische Betriebsräte wahlen einzutreten. Brandes und Ulrich haben in dieser Sitzung offen erklärt, daß sie dabei sind, jedem oppositionellen Gewerkschaftler einen Revers zur Unterschrift vorzulegen, in dem er sich verpflichtet, gegen die von der Gewerkschaftsopposition betriebene Aufspaltung der Zusammensetzung aller Arbeiter durch die Betriebsräte zu kämpfen.

Vor einigen Tagen brachten wir schon die Meldung, daß das reformistische Gemeindeforum, genannt „Untersuchungsausschuss bei der Ortsverwaltung des DMB Berlin“, sechs oppositionelle Betriebsräte von Dresden u. Koppel aus dem Verband ausgeschlossen und neun weitere mit einem Jahr Verbandsverbot bestraft hat. Diese Kollegen sollen gegen den Beschluß des Verbandstages der Metallarbeiter in Karlsruhe verstoßen haben, der den berechtigten Beschluß des Leipziger Gewerkschaftstages wiederholt.

Was belagt der Beschluß von Leipzig? Der im Jahre 1922 in Leipzig tagende 11. Gewerkschaftskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes laßte einen Beschluß, der die vollständige Unterordnung der Betriebsräte unter den Gewerkschaftsapparat bedeutete. In diesem Beschluß wurde festgelegt, daß die Kandidatenlisten für die Betriebsräte durch die zuständigen Gewerkschaften aufgestellt werden sollen, und daß die aufgestellten Kandidaten einer Gewerkschaft des ADGB angehören müssen. Für einen Betrieb — so lautet der Beschluß — eine gewerkschaftliche Kandidatenliste aufzustellen, so darf kein Mitglied einer dem ADGB angehörenden Gewerkschaft sich als Kandidat auf einer Gegenliste aufstellen lassen.

Sieben Jahre sind seit der Annahme des Leipziger Beschlusses verstrichen. In diesem Jahre haben die Gewerkschaftsführer, hauptsächlich mit Hilfe dieses Beschlusses, alles unternommen, um die Seele der Betriebsrätebewegung zu töten. Die Betriebsräte wurden, von Funktionärversammlungen gewählt oder durch die Ortsverwaltung bestimmt, allmählich aus dem großen Betriebsmaße ent Fremdbest.

Die Gewerkschaftsopposition hat auf dem Felde und im Rahmen des Leipziger Beschlusses versucht, die Betriebsräte zu beleben. Sie in Organen des Kampfes zu verwandeln. Die revolutionären Gewerkschaftler haben in den gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen der Betriebe einen jähen, hartnäckigen Kampf um die Betriebsräte geführt. Die Gewerkschaftsbureaus haben darauf mit brutalen Maßnahmen geantwortet. Kein Mittel war zu schade, um zu verhindern, daß Klassenbewusste Kollegen auf die Kandidatenliste kommen lassen. Es wurden oppositionelle Kollegen mit Wille aus dem Verband ausgeschlossen, damit sie in den Betriebsräte wahlen nicht kandidieren können. Besonders in den letzten Jahren, als die Bourgeoisie mit der Unterstützung der Reformisten die Revision der Betriebsräte wahlen durchführte. Die revolutionären Betriebsräte müssen ausgemerzt werden, damit die Betriebe rationalisiert werden können — das war das Ziel der Unternehmung und Reformisten.

Die Bemühungen des Gewerkschaftsapparates und des Unternehmertums, die Betriebsräte in Stützpunkte der Arbeitsgemeinschaftspolitik in den Betrieben zu verwandeln, haben Brüche gesetzt. Das ist die „Gewerkschaftszeitung“, die

den oben zitierten Aufruf enthält, bringt auch einen Artikel über die Betriebsräte im Jahre 1927 nach dem Gewerbeaufsichtsbereich. Hier haben wir tralle Beispiele über die arbeitsgemeinschaftliche Tätigkeit der Betriebsräte. Der Aufsichtsbereich des Ruhrbezirks Arnberg berichtet, daß die Betriebsvertretungen gelegentlich der Arbeitsmittelfürsorge in der Eisenindustrie, mitgerissen von dem Bestreben, das Arbeits tempo zu steigern, versuchten, „auch eine Verärgerung der Pausen zu erzielen, wobei sie es leider öfters an Rücksicht auf die besondere Schwächlichkeit ihrer jugendlichen Mitarbeiter und der Arbeiterinnen fehlten ließen“.

Im Artikel werden viele Fälle angeführt, wo die Betriebsräte die Interessen der Belegschaft zugunsten des Unternehmers opferten. Der Verfasser des Artikels in der Gewerkschaftszeitung macht dazu folgende Randbemerkung, die für die Aufspaltung der Reformisten über die Aufgaben des Betriebsrates sehr bezeichnend ist. Er schreibt:

„Die beiden mitgeteilten Fälle sind nur Beispiele für viele, die unsere Betriebsräte vor allem als äußere wichtige Faktoren im wirtschaftlichen Umstellungsgang, in dem Kampf unserer Industrie um ihre Wettbewerbsfähigkeit zeigen. Wie diese Faktoren einzuklagen sind, bemerken am besten die Betriebsingenieure, die ohne Ausnahme größten Wert auf die geschulte Mitarbeit der Betriebsräte legen.“

Hier sind wir bei dem wesentlichen Unterschied zwischen unserer Auffassung und der Auffassung der Reformisten über die Aufgaben der Betriebsräte. Soll der Betriebsrat eine Stütze der Betriebsleitung sein, oder ein Kampforgan zur Verteidigung der Interessen der Belegschaft gegen den Unternehmer? Aus diesem Unterschied resultiert auch die verkehrte Einstellung zu den Betriebsräte wahlen. Die Klassenbewusste Arbeiterklasse ist für einheitliche Listen der organisierten und unorganisierten Arbeiter auf der Grundlage der gleichen demokratischen Wahl. Nur ein Betriebsrat, der von dem Vertrauen der gesamten Belegschaft getragen ist, wird seine revolutionären Aufgaben erfüllen können.

Die Rolle des Betriebsrates in der Verlebe des Stillstandes zwischen den Vertragsparteien, wie auch in der Verlebe des Wirtschaftskampfes ist ungeheuer groß. Diese Rolle steigt besonders angesichts der weiteren Entartung des Gewerkschaftsapparates. Der Betriebsrat wird mehr und mehr dazu benutzt, in den Auseinandersetzungen zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse führend einzugreifen.

Jeder Klassenbewusste Arbeiter wird sich sicherlich die Frage stellen: Können wir uns dem Leipziger Beschluß fügen, können wir vor dem brutalen Angriff der Gewerkschaftsbureaus zurückweichen?

Selbstverständlich wird die Gewerkschaftsopposition den Kampf in den gewerkschaftlichen Mitglieder versammlungen des Betriebes keineswegs aufgeben, im Gegenteil, alles muß angewendet werden, um die freigewerkschaftlichen Kollegen in den Betrieben für demokratische Wahlen zu gewinnen. Die Gewerkschaftsopposition wird für einheitliche Listen aller beschäftigten Kollegen, der Organisierten und Unorganisierten, für die Aufstellung der Kandidatenlisten in Betriebsversammlungen kämpfen. Sie wird sich aber keineswegs von den Terrormaßnahmen der Gewerkschaftsbureaus ablassen lassen. Dort, wo in der Belegschaft die Möglichkeit der Vorherrschaft der Opposition anerkannt wird, muß die Opposition mit revolutionären, gewerkschaftlichen Mitteln auftreten. Die alte Gefahr eines neuen Krieges, die verschärfte Offensive des Kapitals, die vollständige Verwandelung des Gewerkschaftsapparates in ein Werkzeug des kapitalistischen Staates macht es zur Pflicht, jeden Betrieb in eine revolutionäre Burg zu verwandeln.

Unschickelhaft der Gefahr und der brutalen Maßnahmen der Gewerkschaftsbureaus wird die Gewerkschaftsopposition ihren Weg, den Weg der Organisierung der einheitlichen revolutionären Front der organisierten und unorganisierten Arbeiter für den Klassenkampf, weitergehen. Dazu gehören in erster Reihe die besetzten Organe der proletarischen Einheitsfront — revolutionäre Betriebsräte.

Für rote Betriebsräte wahlen 1929 — ist die Parole!

Reformistische Dolchstoßpolitik

gegen die kämpfenden Textilarbeiter — Ein Geheimrundschreiben der ED-Gauleitung

Seit drei Wochen führen die schändlich-rückwärtigen Textilarbeiter in einem Lohnkampf gegen einen der brutalsten Teile des deutschen Unternehmertums. Von Anfang an veruchte die reformistische Bureaus, den Kampf der Textilarbeiter abzuwürgen oder ihn auf einen eng begrenzten lokalen Rahmen zu beschränken. In den letzten Tagen hat sich die Lage in der Textilindustrie immer mehr verschärft. Gestern berichteten wir, daß Wisse verucht, durch haßliches Eingreifen die Arbeiter in die Betriebe zurückzuweisen. Seine Maßnahmen sind unternommen im größten Einverständnis mit den reformistischen Gewerkschaftsführern. Die Gauleitung des Textilarbeiterverbandes hat ein persönlich gehaltenes, vertrauliches Rundschreiben verfaßt, in dem es u. a. heißt:

„Die Differenzen um die 5 Prozent des Schlußspruches dürfen wir nicht bis zum äußersten treiben. Bei einer derartigen Ausparierung erreichen wir nichts. Wir müssen daher im ost- und westfälischen Tarifgebiet alle Differenzen vermeiden, die zu größeren Komplikationen führen. Wir können auch nicht mehr zulassen, daß dort, wo keine Lohnbedingungen vorgekommen werden, die Arbeit ohne Kündigung des Arbeitsverhältnisses eingestellt wird.“

Der Vorstand hat uns mitgeteilt, daß die wilden Bewegungen nicht so weiter laufen dürfen, sondern fordert, daß mit größter Vorsicht vorgegangen wird.

Nachdem mehrere Betriebe die Arbeit eingestellt haben,

ohne daß wir nur die geringste Ahnung davon hatten, teilen wir mit, daß in künftigen Fällen eine Bekämpfung unternommen nicht mehr erfolgt.“

Ganz konkret sagt hier die reformistische Gauleitung des Textilarbeiterverbandes: Ihr dürft nicht mehr weiterstreiken, ihr müßt zurück in die Betriebe und auch mit den schändlichen Hungerlöhnen zufrieden sein. Der gesamte Gewerkschaftsapparat ist bereits eingeleitet worden, um den Streik im schändlichen Gebiet abzuwürgen. Die Textilarbeiter müssen die Gefahr erkennen, daß sie jetzt kämpfen müssen gegen Unternehmertum, Staatsapparat und reformistische Gewerkschaftsbureaus, um darum auch die Lehren aus dieser veränderten Situation zu ziehen haben. Die Parole der Reformisten, Folge zu leisten, würde einem Selbstmord der Textilarbeiter gleichkommen. Bevor nicht feste Abmachungen mit den Betriebsräten aller Betriebe über die Höfpreise vorliegen, bevor nicht die Lohnlisten ausbleiben, darf von einer Beendigung des Kampfes nicht die Rede sein. Die Kämpfenden dürfen sich nicht verlassen auf die Gewerkschaftsbureaus, die sie jetzt wieder hinter ihrem Rücken dem Unternehmertum ausliefern will, sondern müssen die Führung des Kampfes in ihre eigene Hand nehmen.

- Organisiert sofort überall Streikversammlungen!
- Wählt Kampfleitungen!
- Führt in geschlossener Front den Kampf bis zur völligen Erfüllung eurer Forderungen!

„Gowjetrußlands Verramschung“

Das Kommunallagerungs-Programm
Das Drama der Kommunallagerung der öffentlichen Werke in Rußland hat ihre Kollisions mit dem Unionsrat in Berlin. Nach einer Welle der Welle hat die Regierung der Sowjetunion die Zerstörung von 11 unabhängigen Konzeptionen im Betrag von 417 Millionen Rubel auf dem Gebiet der kommunalen Wirtschaft angekündigt. Die an das ausländische Privatkapital zu vergebenden Konzeptionen haben sich unter anderem auf den Bau und den Betrieb von 13 Spezialfabriken, Straßenbahnen in 16 Städten, einer Eisenbahnstrecke, der Moskauer Wassergraben und weiteren städtischen Werken an Scherzern. Es handelt sich hier um den Betrag einer sehr geringen Einzahlung, die die wirtschaftliche Unabhängigkeit der lebenden Völker in Rußland in einem sehr unangenehmen Maße erschweren wird und so der Welt in rußlandischen Monarchien ein neues Beispiel liefert. Dresden: Volkszeitung, 4. 2. 29.

In den letzten Tagen finden wir eine gesteigerte Hege gegen die Sowjetunion in der SPD-Presse. Raum zu überbieten ist, was sich die Dresden Volkszeitung darin leistet. Ein Musterbeispiel der Verlogenheit dieser Journalisten ist die von uns oben wörtlich wiedergegebene Meldung. Was hat es mit der angeblichen „Verramschung“ auf sich? Die Dr. V. meldet selbst, daß die bewilligten Konzeptionen den vollständigen Neubau der Untergrund- und Straßenbahnen, Gasanstalten, sowie elektrischen Werken betreffen. Wo also werden schon vorhandene, in kommunaler Regie sich befindende Betriebe verramscht? Nirgend! Und warum, trotzdem viele Zeitungen das wissen, diese dreifache, verlogene Hege? Die SPD hat zu hunderten Malen in den Kommunen nicht nur den Wohnungsbau durch die Privatkapitalisten ausführen lassen, sie hat auch eine große Anzahl sich in den Händen der Kommunen befindlicher Betriebe an die Privatkapitalisten ausgeliefert, indem sie „gemeinwirtschaftliche Betriebe“ aus ihnen machte! Vor allem aber soll diese Hege dazu dienen, die Arbeiter abzulenken von dem Koalitionskampf, den die SPD seit Wochen betreibt.

Stamper hat gepöbelt und die getreuen Fraktion in der Dresden Volkszeitung — viele Linien, die sich nicht genug in heuchelischen Phrasen gegen den SPD-Hauptvorstand ergehen können — sie bangen...

Sozialdemokratisches Denunziantentum

Eine Schmutzigkeit, wie sie nicht niedriger ausgebeutet werden kann, hat der sozialdemokratische „Vorposten“ gegen unseren Genossen Geyer, Kreisratsabgeordneter aus Barth, fertiggebracht. Unter dem Titel: „Der Kommunallagerungs-Geper [partis verschwunden]“ schreibt dieses Schmutzblatt folgendes:

„Seit einigen Tagen ist der kommunalpolitische Kreisratsabgeordnete Geyer plötzlich spurlos verschwunden. Wie unser Korrespondent uns versichert, soll Geyer in Wirklichkeit Paulsen heißen und wegen des Hölzhandels als einer der Hauptredaktionsleiter Redaktionsleiter gewählt worden... Da die Straftaten aus dem Hölzhandel durch die Anwaltschaft wahrheitsgemäß erledigt sind, so dürfte er wohl noch lediglich wegen Urkundenfälschung (?) zur Rechenschaft gezogen werden, da er auch kein Kreisratsmandat mit Geyer unterzeichnet hat. Wir fordern von den zuständigen Behörden umgehende Aufklärung dieser mysteriösen Geschichte...“ (1)

Diese gemeine Denunziation ist die direkte Aufforderung an die Polizei, Geyer schneller einzufangen. Der Gauleiter des DMB, in dem der Genosse Geyer organisiert war, erwidert sich dann noch folgende Unverschämtheit. Er schreibt in die sozialistische Barth:

„Entlich (!) bekomme ich meine Vermutungen bestätigt, daß der Lump (!) Geyer, unter falschem Mitglied der sozialistischen Barth, nicht Geyer heißt, sondern in Wirklichkeit kein Name ein ganz anderer ist. Ich bitte, nach Empfang dieses Schreibens dem Vorstand den Vornamen und die richtige Nummer dieses Geyer — in Wirklichkeit Paulsen — anzugeben.“

Zu diesem Denunziantentum ist wirklich nicht viel zu sagen. Es richtet sich selbst, als eine logische Folge der politischen und moralischen Verkommenheit der SPD-Führerschaft auf Grund ihrer allgemeinen Koalitions politik mit der SPD. Die Arbeiter werden begreifen, wo, um mit dem Gauleiter des DMB zu reden, die wirtlichen Lumpen an der Arbeiterbewegung sitzen.



**WONNUNG FÜR
BRITEN**
157 SEITEN AM 1.30



Aus Dittschien



Die Landesversicherungsanstalt bewilligt Rente - den Toten!

Reichenau. Eine Arbeiterin, **Fr. Fiedler**, geb. Steiner, die, 57 Jahre alt, seit 30 Jahren in einem Webereibetrieb beschäftigt gewesen, erkrankte am 2. Oktober 1926 an einem Magen- und Herzleiden. Sie wurde dadurch arbeitsunfähig und mußte bis zum 2. April 1927 zu Hause bleiben. Da sich ihr Leiden auf ihre Arbeitskraft auswirkte, daß an Arbeit nicht mehr zu denken war, stellte sie Antrag auf Rente. Die Landesversicherungsanstalt ließ natürlich mit dem Rentenscheid warten. („Gottes Mähen machen langsam“). Der Ehemann erlitt plötzlich einen Schlaganfall - was blieb ihr übrig: sie mußte, um das für den Lebensunterhalt Notwendige zu verdienen, wieder arbeiten gehen. Als Weberin kam sie nicht mehr in Frage, das erlaubte ihr Gesundheitszustand nicht mehr. Sie mußte bei der Arbeit sitzen und arbeitete als minder bezahlte Pukerin vom 27. Juni 1927 bis 24. November 1927. Dann waren ihre Kräfte aufgebraucht. Es ging nicht mehr! Sie meldete sich krank. Doch wieder zwangen sie wirtschaftliche Nöte in das Joch kapitalistischer Ausbeutung zurück. Schon am 10. Dezember 1927, also kaum 14 Tage, nachdem sie erwerbsunfähig geschrieben worden, begann aufs neue der Kampf ums tägliche Brot, der mit einem vollständigen körperlichen Zusammenbruch am 11. Januar 1928 endete. Nachdem dies besauernswerte Opfer jahrzehntelanger kapitalistischer Ausbeutung monatelang krank zu Hause gelegen, wurde sie auf 14 Tage etwa zur Kur im Stadtkrankenhaus Zittau untergebracht. Trotzdem sie sich nach ihrer Entlassung von dort zu Hause nur durch Anklammern an Möbel mühselig fortbewegen konnte, trotzdem sie kaum ohne Hilfe ihre Notdurft verrichten konnte, trotzdem sie also vollkommen jermüdet, jerdornen und für die Berrichtung von Arbeit absolut untauglich geworden, lehnte man den neuerdings gestellten Antrag auf Rente ab. Ja der behandelnde Arzt fand, daß sie, die von jedem Menschen als eine Ruine angesehen wurde, noch 50 bis 60 Prozent erwerbsfähig sei. Immerhin: der Antrag auf Rente lag bei den Ämtern der Landesversicherung, d. h. er wurde mit der von unseren Behörden gemohnten „Schnelligkeit“ „bearbeitet“. Der Mann, inzwischen auch wieder für die

Arbeit im kapitalistischen Betrieb zurechtgedokktert, arbeitete kurz. Wohlfahrtsfürsorge mußte infolge des unzureichenden Hungerlohns des Mannes eingreifen. Was bedeutete es auch, daß die Frau jahrzehntelang Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt hatte? Was bedeuten vier Jahrzehnte Arbeit einer Arbeiterin bei Herrschaften, in Fabriken, zwischen Weibhüllen, kurz: was bedeutet ein dem Volke Kapital geopfertes Leben einer Arbeiterin der Landesversicherung, die Sachwalterin der Interessen der bürgerlichen Klasse ist? Nichts! Höchstens eine Nummer in irgendeiner Registerkarte, in der das Leben und die Entwicklung jener Arbeiterin sich tausendfältig wiederholt, tausendfältig anzutreffen ist! Im Dezember 1928 wird Frau Fiedler wieder ins Stadtkrankenhaus gebracht. Untersuchungsbesund: hochgradige Wasserlucht! 4 Wochen später erlischt ihr Leben, dessen letzte 2 Jahre ein besonders mühevoller Kampf gegen Krankheit, wirtschaftliche Not, gegen Schikane von behandelnden Ärzten und labotierenden Behörden war. Kurz nach ihrem Tode kommt der Bescheid: die Landesversicherungsanstalt habe sich bereit erklärt eine Rente zu bewilligen!

Dies Schicksal in tausendfältiger Auflage in der „freiesten Republik“ anzutreffen, fängte man, eben weil dieser Fall ein alltäglicher ist, mit wenigen Zeilen übergehen. An ihm aber, der in der Reichenauer werktätigen Bevölkerung und besonders bei den Frauen in den Betrieben ungeheure Erbitterung hervorgerufen hat, muß man den Arbeiterinnen aufweisen, daß es notwendig ist, gegen solche Zustände zu kämpfen. Und da diese Zustände Kettenglieder des kapitalistischen Systems sind, das auf dem Gesamtproletariat lastend, hier den Frauen besonders schlagartig und augenscheinlich wird, darf von der hier gewonnenen Erkenntnis vom Widerstand der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, von der Erkenntnis der Unmenslichkeit dieser Gesellschaftsordnung zur Erkenntnis der Notwendigkeit des revolutionären Kampfes kein weiterer Weg sein! Wenn die proletarischen Frauen erkennen, daß sie kämpfen müssen, daß auch sie helfen müssen die Herrschaft der Arbeiter und Bauern aufzurichten, dann wird auch Frau Fiedler nicht umsonst dem Getriebe des kapitalistischen Profitsystems zum Opfer gefallen sein. (Arbeiterinnenkorrespondenz.)

Kampf den Schwarzröcken!

Cunewalde. Eine besonders schwarze reaktionäre Blüte scheint der heilige Viktor Theme zu sein. Erklärt dieser Faktor den Kindern: Freidenker sind Nichts-denkler! Herr Pastor, was waren den das für Deuter, die Sie früher, ehe Sie nach Cunewalde kamen, belehrt haben? Wo ist noch als Missionar gingen? Wir glauben, daß Sie diese Leute als Nichtdenker erziehen haben. So dann, wie Sie heute noch sind, waren die Freidenker einmal, ehe Sie Freidenker wurden. Sie, Herr Pastor, glauben ja heute noch, daß Jesus seinen Vater hatte, sondern der heilige Geist hatte noch Ihrer Meinung das große Wunder getan. Das fünfte Gebot, Herr Pastor, lautet, „du sollst nicht töten“. Im Kriege erklären aber Ihre Kollegen (und Sie nicht?) „Gott schütze unsre Waffen, schlaue recht viele tot“. Weiter steht in der heiligen Schrift: „Jesus trieb die Händler, Wucherer, Kaufleute, Geldwechsler aus dem Tempel“. Was aber macht die Kirche? Vertauscht sie doch ein Doppelgrab auf dem „Gottesacker“, sogenannte Familiengruftstätte, mit Ioseph und Maria, ein hundertachtzigjährig Mann, ungefähr zehn Quadratmeter, Grabsteininschriften kostet 40 Mark. In 50 Jahren verkauft es die Kirche wieder. Sehen Sie, Herr Pastor, wir als Freidenker können nicht nur denken, sondern auch zu rechnen. „Diebst eure Feinde“, dies ist doch ein sehr feiner Spruch. Wieviel Prozent hat einer, der aus der Kirche ausgetreten ist, mehr zu zahlen für Versicherungsbeiträge? 50 Prozent! Wenn einer nicht, hat der Pfarrer nichts weiter zu tun, als anzulagen, ob der betreffende schon die Kirchensteuer zahlen will. Diebst hat. Dies führen wir aber nur an, weil wir dabei denken Herr Pastor. Wir Freidenker laden Sie ein, in der nächsten öffentlichen Versammlung, die wir als Freidenker veranstalten, zu erscheinen, um den Freidenkern zu beweisen, daß die Freidenker sind! Wir sehen jedermann Rede und Gegenrede. Warum tun Sie, die Kirche, es nicht? Weil Sie es nicht wollen und nicht können! Aber, auch Sie, Herr Pastor, tragen mit dazu bei, daß aus Nichtdenkern noch viele Denker werden. Den Arbeiterkämpfern aber sagen wir: Wie lange wollt ihr euren Kindern noch das Gehirn verflüchten lassen? Nehmt eure Kinder heraus aus dem Religionsunterricht! Tretet aus der reaktionären Kirche aus, werdet Mitglied im Verband für Freidenkertum und Hausbesitzung! (Arbeiterkorrespondenz.)

Jeder Erwerbslose in Bertsdorf durch die Gemeinde wöchentlich ein Brot erhält, monatlich einen Zentner Kohlen, sowie Licht und Wasserbesitz. Bei der Reichsregierung ist scharfster Protest einzulegen gegen das neue Sondergesetz für Saisonarbeiter, und der lebende Betrag durch die Gemeinde zu zahlen.“

Niederoderwitz. Die Ortsgruppe des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung hält Freitag den 8. Februar 20 Uhr im Gasthof zum Deutschen Haus (kleiner Saal) einen öffentlichen Lichtbildvortrag, bezieht: Aus dem Tagebuch unserer Mutter Erde, ab. Dieser Vortrag gibt eine Einführung über die Entstehung unseres Planeten Erde, wie es naturwissenschaftlich bedingt ist, nicht wie es das Kirchendogma lehrt. Da er schon beim Publikum und Presse überaus gut angepflogen hat, ist es der Einwohnerlichkeit von Niederoderwitz nur zu empfehlen, diesen Vortrag zu besuchen.

Freital. (Generalversammlung der Freidenker.) Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. T. S. B. Berlin, Ortsgruppe Freital und Umgebung hält am kommenden Freitag den 8. Februar 1930 Uhr im kleinen Saal vom Sächsischen Volk, Freital-Deuben, seine Jahreshauptversammlung. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Jahresberichts, Referent: Bezirkssekretär Gen. J. Dresden. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Neuwahl der Ortsgruppenleitung. 4. Entwürfe und Beschiedenes. Alle Genossen und Genossinnen müssen in diese wichtige Versammlung kommen!

Vom Entstehen des Lomniger Arbeiterheims

Demals war bis 1900 rein bäuerlich. Selbst die Hienenzüchter, Leinewerber, Fleischer, Stellmacher und Schmiede betrieben nebenberuflich Landwirtschaft. Doch bereits um die Jahrhundertwende ändert sich das Bild. Die Kinder der wüstenhäusler und kleinen Wirtschaftler mühten wegen ungenügender Beschäftigung im Ort entweder das Bauhandwerk erlernen oder in die Glasbütten nach Rabenberg und Ottenhof gehen. Die Arbeiterklasse vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Kämpfe um die Sonntagsruhe, kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn und die Verbesserungen der Sozialdemokratischen Partei, die stetig wachsende Machtentfaltung der organisierten Arbeiterkraft im Reich führten die Lohnarbeiter, die jungen jugendlichen waren, revolutionär und bald gab es zwischen Bauern und den „Roten“ die schönsten Auseinandersetzungen. Es bildete sich ein Stamm von Kämpfern, die allen Schikane der Bürgerlichen und Polizei trotzten, ihre Versammlungen unter Leitung des berühmten „roten Lehmann“ in der nahen Heide abhielten und sich erfolgreich für die Sache des Proletariats einsetzten. 1911 trennten unter heftigen Kämpfen sich die Geister und es wurde durch Stimmeneinheit der damals zahlenmäßig große „Deutsche Turnverein Lomnig“ in den „Arbeiterturnverein Lomnig“ verwandelt. Dieser, in der Umgebung Aufsehen erregende Erfolg stärkte die örtliche Arbeiterbewegung ganz bedeutend und ließ andere Organisationen (Sänger und Radfahrer) aufleben. Das Hallertor wurde zerbrochen, und ließ die besten Kämpfer auf den Schlachtfeldern.

Nach dem Kriege lag im Vereinsleben und somit in der ganzen Bewegung alle Aufbaubarbeit der Jugend ob. Jugend und Kampf ist eins. Und die Jugend erkannte, daß ihr in diesem wirtschaftlich und kulturell rückständigen Orte die schwere, aber schöne Aufgabe erwachte, Wegbereiter der Ideen der revolutionären Arbeiterkraft zu sein. Antennen, vom Klassenbewußtsein geleitete Arbeit errang bald innerhalb der Bewegung und der Gemeinde beachtliche Erfolge. Und erst im Juni 1927 wurde der mitten im Wald gelegene ca. 10.000 Quadratmeter große Sportplatz, zu dem noch 10.000 Quadratmeter Wald gehört, in einer gewaltigen Rundgebung eingeweiht. Das Land ist Gemeindegut der Sportvereine Lomnig. Doch die schon nennenswerte Tat, soll und wird im Juni durch die Weihe des bereits fertiggestellten Volksheims mit Turnhalle weit in den Schatten gestellt werden.

Ohne Begrüßung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde. Die Wahrheit dieser Worte kann die Arbeiterkraft vom Lomnig mit Recht unterstreichen. In vorbildlicher Solidarität schuf sie ein Werk, auf das sie stolz sein kann und was größte Bedeutung und Anerkennung verdient. Selten hat wohl in den letzten Jahren in der weiteren Umgebung ein so kleiner

An unsere Arbeiterkorrespondenten!

Die Banische Industrielle- und Handelszeitung widmet in ihrer Nummer 2 einen längeren Artikel der kommunistischen Arbeiterkorrespondenzbewegung. Sie weiß darauf hin, welche Wert die Arbeiterkorrespondenz für die Ausbreitung der kommunistischen Agitation und Propaganda hat, da gerade durch die mündlichen Agitation und Propaganda ein größerer Kreis von Lesern, die Berichte aus den Betrieben ein größerer Kreis von Lesern, die Interesse nicht mit der kommunistischen Presse zu tun haben, interessiert und auch unserer allgemeinen Propaganda zugänglich gemacht werden. Sie fordert hier auf, der Arbeiterkorrespondenzbewegung als bewußt betriebene „Industrialisierung“ der Arbeiterbewegung die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Wir können also, daß unsere Klassenfeinde die Bedeutung unserer Arbeiterkorrespondenz nicht zu würdigen wissen als wir selbst, und müssen daraus die notwendigen Lehren ziehen. Es müssen noch mehr als bisher hauptsächlich aus den Betrieben Berichte zu unserer Zeitung gelangen. Unsere Genossen in den Betrieben müssen der Auswirkung der Arbeiterkorrespondenz für unsere ganze politische Arbeit bewußt werden und sich zur Parole machen: Aus jedem Betrieb laufende Berichterstattung an unsere Zeitung.

Erwerbslosenversammlungen

Donnerstag den 7. Februar:
Reichenau: im Vereinshaus, Hafenstraße, 15 Uhr
Cunewalde: in der Schule 15 Uhr
Sollwitz: im Rosapark 10 Uhr
Schönfeld bei Weigh: im Erbgericht 15 Uhr
 Freitag den 8. Februar:
Preuden-Steichen: Sportheim Seppelstraße (BSP-Platz) 14 Uhr mit Lichtbildvortrag.

Die bürgerliche Gesellschaft in der Karikatur

Morgen am 7. Februar - im Hauptsaal, Leipziger Straße, bei den Roten Kalketen (Spieltruppe des RFB Berlin). Alles kommen!

Ein Weber, wie ihn der Fabrikant wünscht

Auf meiner Reise durch die Oberlausitz kehrte ich am 22. Januar in einem Waldorfer Gasthof ein. Als ich dort mit dem Genossen A. aus Eibau über den Stand der Lohnbewegungen in der Textilbranche und über die politische Lage im allgemeinen diskutierte, da konnte ich bemerken, daß ich verblüffte von den im Lokal anwesenden Gästen sehr für unser Thema interessiert. Auch dauerte es nicht allzulange, bis ein Arbeiter mit einem typischen Proletariatsgesicht, also einem Gesicht in dem die Arbeit und der Hunger tiefe Furchen gegraben hatten, zu uns kam und sich als Weber Hermann Reig aus Ebersbach vorstellte. Selbstverständlich war ich sofort für seine Person interessiert - was nicht bestraft, daß ich irgendwelche Sympathie für ihn empfunden hätte - da er gleich erklärte, daß wir es in ihm mit einem weitestgehenden und selbstbewußten Arbeiter zu tun hätten. Doch um keine lange Rede mit dem „berühmten“ oder „berühmten“ kurzen Sinn zu machen: Dieser so intelligent seinwollende Weber dünkte sich in der Theorie ein fluger, revolutionärer Arbeiter, doch uns schien er laut der Debatte der dümmste und schlammigste Lohnbrüder und Konterrevolutionär, den man sich denken kann, zu sein. Denn er arbeitete ohne zu murzen und gottgegeben - trotz der ungeheuren Erwerbslosigkeit - bei der Firma

Ernst Gustav Rudolf in Waldorf an 11 Weibhüllen.

Ja, als ich seine Behauptung als Aufschneider in Zweifel zog, meinte dieser, jeglichen Klassenbewußtseins dar: Wenn er wolle - und das könne nächstens eintreten - könnte er 15 Stühle bedienen. Darauf nun wir auf sein Verbrechen an seinen Arbeitsbrüdern aufmerksam gemacht, sprach er nicht wie ein hochgeladener Arbeiter, sondern genau wie ein Unternehmer: Alle Weber könnten so viel wie er - also an 11 Stühlen arbeiten - wenn sie nur wollten! Nun habe ich aber mal gründlich auf diesen seine eigene Klasse beschimpfenden Epochen als Kommunist eingeredet, wobei ich mich verschiedener Worte bediente, die auch von einem ziemlich Schwerhörigen nicht mit Rosenamen verwechselt werden konnten. Doch dieser in der ganzen Gegend „verfälscht“ - wie er selbst sagt - und von allen Kollegen gehätselt Mensch, kam mir immer wieder mit der stumpfen Ausrufe: „Ich bin Mitglied des Textilarbeiter-Verbandes und wenn der Verband oder der Betriebsrat mich zwingt weniger zu arbeiten, so stelle ich meine übermäßige Schufterei sofort ein. Denn ich lüble selbst, daß ich bei den 11 Stühlen bald kaputt gehe, muß ich doch jeden Tag 15 bis 20 Kilometer von und zu den Maschinen laufen.“ Also, der Verband oder der Betriebsrat soll ihm das übermäßige Schulten verbieten, damit dieser Schmarotzer sagen kann: Herr Fabrikant, ich möchte wohl etwas mehr arbeiten, aber meine Kollegen verbieten es mir.“ Diesem feigen Kriecher und Lohnbrüder wünsche ich, daß seine Klassenossen, die ihn bis aufs Blut haßen, den Stöcker das Fell geben; wie sie es schon einige Male schon haben! (Arbeiterkorrespondenz.)

Erwerbslosenversammlung in Bertsdorf

Am 30. Januar fand eine Erwerbslosenversammlung im Gasthof zum Hirsch statt, die gut besucht war. Hatte doch in der letzten Woche jeder die Aussicht der neuen Regelung für Saisonarbeiter am eigenen Leibe gespürt. Gen. Wehnert zeigte in seinem Referat an Hand von Beispielen, wie jeder einzelne Fall geprüft wird, und wie vor allen Dingen unsere Gewerkschaftsangehörigen mit allen Mitteln versuchen, die Arbeiter mit allen möglichen Mitteln zu schützen, die Wahrheit bricht sich aber doch allmählich Bahn. Mit den Worten, sich zusammenzuschließen und den Kampf aufzunehmen gegen das selbst von den eigenen Schöpfern als Pflichtenverstoß bezeichnete Saisonarbeitergesetz und nicht zu ruhen, bis dieses Schandgesetz gefallen ist. Ichlich Genosse Wehnert keine mit großem Beifall ausgenommenen Ausführungen.

In der Diskussion erklärten sich die Parteigenossen der SPD mit den Ausführungen des Genossen Wehnert einverstanden. Doch ganz kann man ja nicht einem kommunistischen Redner beipflichten, so verhalten diese Parteigenossen wieder einmal Rückhalt in Richtung zu bringen. Genosse Schubert zeigte in kurzen Zügen, wie die Verhältnisse in unserer Gemeinde liegen, und drondmarte das Verhalten des sozialdemokratischen Bürgermeisters Runge, der sich nicht schämt, als früherer Tischlergehilfe, seinen Kollegen, den Erwerbslosen, zu empfehlen, einige Stunden für die Gemeinde ohne Bezahlung Schnee auszuwerfen, damit endlich die Straßen wieder frei werden. Der anwesende Parteipostulante Ender hatte nichts Eiligeres zu tun, als in der Pause sofort nach dem Gemeindevorstand zu laufen und seinen Parteifreund zu unterrichten; wahrscheinlich bekommt er dafür einen guten Lohn.

Zum Schluß stellte die heutige Vorsitzende, Frau Ender, ihren Vorschlag als Vorsitzende der Erwerbslosenrat zur Verfügung. An ihre Stelle wurde Hugo Thomsen gewählt. Nachdem das Verhalten des Straßenmeisters in der Frage der Personalauswahl zum Schneeauswerfen gerügt worden war, wurde auf Antrag folgende Eingabe beschlossen:

Die Erwerbslosenversammlung beauftragt den gewählten Erwerbslosenrat, bei der Gemeinde zu beantragen, daß

Teil von Menschen eine so große sozialistische Arbeit geleistet. Innerhalb der kleinen Dorfgemeinde Lomnig, die 1100 Einwohner zählt (davon ungefähr 600 dem Arbeiterstand angehören), wurde durch reaktionäre Angriffe des hiesigen Gastwirts der Gedanke gewacht, sich endlich vom Joch dieser Herrschernaturen, die mit größter Brutalität und Rücksichtslosigkeit den Arbeitern ihre Macht fühlen ließen und den letzten Pfennig mit höhnischen Reden aus der Tasche zogen, zu befreien. Dieser Gedanke wurde mit beispielloser Begeisterung und starkem Willen in die Tat umgesetzt, indem sofort der Bau eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden Volksheims mit Turnhalle in Angriff genommen wurde.

Das Volksheim besitzt im Erdgeschoss zwei Wirtschaftsräume, 1 Aufenthalts- und 1 Garderoberraum, gut ausgebaute Abortanlagen und eine Turnhalle mit einem 300 Quadratmeter großem Parkett, dem sich eine Bühne im Ausmaß von 4,50 mal 8 Meter und zwei geräumige Garderobenzimmer anschließen. In der 2. Etage befindet sich außer einer Dreizimmerwohnung für den Hausverwalter ein 1000 Quadratmeter großes Vereinszimmer und der Raum für den bereits aufgestellten Filmvorführungsapparat. Im Dachgeschoss wird voraussichtlich eine Jugendherberge eingerichtet. Ein großer Lagerraum sowie zwei Schlafzimmer dürften den zur Zeit für dieses Gebiet vorliegenden Bedürfnissen Rechnung tragen. Alles in allem sind bei diesem Volksheim die Voraussetzungen gegeben, dem Proletariat im Kampf um die Macht zu dienen. Als Stätte für Turn-, Gesangs- und geistliche Stunden, Konzerte, Theater, Lichtspiele, Sport, Vorträge, Versammlungen, zentrale Veranstaltungen und dergleichen wird sie sich voll in den Dienst der proletarischen Sache stellen. Und die Arbeit der Genossen, die sie freiwillig in ihrer Freizeit leisten, und die finanziellen Opfer, die sie heute noch leisten, werden bestimmt in kurzer Zeit vielfältig ihre Früchte tragen. Jedermann staunt, wenn er vor dem Heim steht und erfährt, daß dieser Bau innerhalb weniger Monate von der Arbeiterkraft dieses kleinen Ortes nach der Arbeit eigenhändig geschaffen wurde.

Am 19. Juni 1929 wird das Volksheim eingeweiht. Dieser Tag soll den Lomniger Genossen und der Arbeiterkraft der Umgebung überhaupt ein Fest der Arbeit sein. Nicht ohne Interesse kann und wird die organisierte Arbeiterkraft dieses Tag vorübergehen lassen. Es gilt alles dafür einzuziehen, daß die Einweihung zu einer gewaltigen Kundgebung wird. Nicht allein die Lomniger Arbeiterkraft blickt mit Stolz auf das Werk, sondern das Proletariat überhaupt, da dieser Bau ein bezeichnendes Zeugnis davon ablegt, was welchen vorwärtsdringenden, sozialistischen Geist das Proletariat in seinem Kampfe durchdrungen ist.

Der proletarische Kulturkampf

Feuilletonbeilage der Arbeiterstimme

Junkers / Von Larissa Reißner

Wie jeder wirkliche Wissenschaftler mußte Professor Junkers mit der Unwissenheit brechen, um sich der Wissenschaft widmen zu können. Er tat es im Jahre 1909.

Wenn die Aviation einmal eine Kunst und nicht ein Handwerk war, so war es zweifellos in jenen Jahren. Träumer, Romantiker, Abenteuerer und Wärtzer weihen ihr das Leben. Seit jedes Wettfliegen brachte eine Katastrophe mit sich, zwei bis dreimal am Tage brachen die Zuschauer durch die Schranken und rannten zum tauchenden Trümmerhaufen. In wenigen Tagen gingen so viele erstklassige Flieger zugrunde wie jetzt in zwei Jahren. Mit papierenen, blutbelegten Flügeln bahnte sich die Menschheit den Weg zum Himmel.

Professor Junkers hatte mit dieser edlen Tollmut nichts gemein. Nach vielen Arbeitsjahren in der Stille seines Laboratoriums gelang es ihm, einige jener Höhepunkte der Technik zu erobern, die ihm die Herrschaft über die interessantesten und am wenigsten erforschten Gebiete brachten. So stellte sich dabei heraus, daß unter diesen Gebieten sich auch die bisher so launische, unerschöpfliche Aviation befand. Professor Junkers beschloß, ihr eine sorgfältige, wissenschaftliche Erziehung anzuwenden zu lassen.

Eine der grundlegenden Ideen dieses Gelehrten die in der Aeronaute eine Revolution brachte, war verblüffend einfach. In der Tat: Welcher Vogel, welcher Schmetterling oder Fisch, dessen Gestalt dem Aeroplan zum Vorbild diente, bewegt sich hülflos, ohne Haut, mit offen preisgegebenen Knochen oder Nerven? Wo wäre es möglich, daß ein lebendiges Wesen seine Eingeweide nach außen verlegt? Aber der alte Aeroplan jener Zeit hatte es trotzdem getan. Innerhüllt, schutzlos, lag sein Herz oben, den Winden preisgegeben, dem Staub, der Sonne, dem Regen ausgesetzt. Die zahllosen Verletzungen, Drähte und Bretchen verzerrten, trotz ihrer scheinbaren Leichtigkeit, den Widerstand. Junkers beschloß, die widerstehende Kraft des Flugzeuges zu verhalten, dem Maschinenherz eine widerstandsfähige Haut, den Eingeweiden einen Leib zu geben. Professor Junkers erhielt sein erstes Patent für ein Ganzmetall-Flugzeug.

Der Pilot, die Tanks — alles lag im Inneren des länglichen, überweißen Aluminiumkörpers verborgen.

Das Verfalls-Diktat gab seiner Entwicklung nur eine neue Richtung. Seine kleinen Kaubögel nahmen an Wuchs zu und verwandelten sich allmählich in Hausgestalt. Der Kopf wurde größer, der Leib streckte sich, die Flügel entfalteten sich zu einem mächtvollen metallischen Kreuz. Und von Hunger getrieben, fand der Kriegsheld Arbeit und Brot bei einem neuen Dienstherrn — bei der Welt.

Aber nicht er allein pökte sich den neuen Verhältnissen an. Die Wogen der Revolution gingen hoch und höher, und den blonden Menschen mit den kalten Nadeln ging es schlecht und schlechter. Sie ließen sich von Ausländern zu Kriegsdiensten anwerben, wurden Soldaten bei den kleinen baltischen Staaten. „Jahresfrucht“ legten sie das blanke Ehrenschild von Marineoffizieren SWIS-Flotte beiseite und besorgten die von den Letzten und Elendigen gemühten unruhigen Arbeit — sie machten Jagd auf Volkswillen.

Jagd auf Volkswillen

Aber die Regierungen der Kleinräuber und Wpofaten dachten nicht daran, diese Garde des deutschen Imperialismus immer zu bewahren. — Kurz, man machte von diesen Landsknechten Gebrauch, so lange man sie nötig hatte, und warf sie dann mit einem Fußtritt hinaus. Tausende von deutschen Bauern, denen man Scholle und Osdach versprochen, wenn sie Soldaten tödlichen, mußten das Abenteuer mit dem Leben bezahlen. Diese Episode ist unter dem Namen „Baltikum“ bekannt.

Sehr bald darauf wandte sich der Gründer der Landwirtschaftlichen Offiziers-Berufsgenossenschaft, Sachenberg nach Dessau und hat sie nebst einem detailliert ausgearbeiteten Plan für den internationalen Luftverkehr an. Die bei sich zu Hause vollkommen überflüssigen, vom Proletariat, wie von der Geld-olokratie gleichberechtigten, allen Reichsoffiziere wanderten — nach dem Himmel aus. Die russischen Emigranten in Paris gelten als ausgezeichnete Flieger, Kellner und besonders Chauffeure. Die deutschen Offiziere wurden bald Drohkentischer des internationalen Himmels.

Die kommerzielle Sache fordert, daß der Bürger sich ebenso ruhig in ein Flugzeug setzen kann wie in eine Drochle oder ein Auto.

Der Krieg gab Junkers die Mittel

In die Hand. Zufrieden, daß er endlich arbeiten kann, ohne auf den Biennig zu leben, schied der „gute Professor“, der einem Vektor ähnlicher steht als einem Gelehrten, einen Schwarm Aeroplane nach dem anderen in die Luft. Seine Zerstörer waren neben „H-Booten „Lieblinge“ des Admiral Tirpitz. Seine überhohen Ribellen zogen ins Gedächtnis von Millionen noch lebender und damals gefälliger Menschen tiefe unermessliche Angstschrammen.

Nach dem Frieden von Versailles kamen die Emisäre der Entente in das stille Städtchen Dessau und zerschlugen mit Hämmeru alles, was Kriegsweden dienlich sein könnte.

Junkers Pläne und Berechnungen für die noch ungebauten Minenwerfer reisten nach Paris. Genau wie Krupp — sah er sein Vaterland dort, wo er verdiente. Das Werk stand still. In der Blütezeit der Inflation sichten große Hale — Stinnes, IGO — scharenweise im trüben Wasser um Junkers herum. Es war eine Zeit, als man Eigentümer eines beliebigen Unternehmens werden konnte, wenn man seine Visitenkarte mit ein paar tausend Dollar zur rechten Zeit und an die richtige Stelle schickte.

Junkers hatte seinerzeit mehr als genug mit den Beamten des Kriegsministeriums zu schaffen, als daß er Illusionen über seine Lage in der Hand eines Privatunternehmens hegen könnte. Ein Händler ist immer ein Feind von Neuerungen, zu denen ihm die Konkurrenz nicht zwingt. Er will das verwerten, was er hat, er möchte eine Idee, die sich den Markt erobert hat, so lange wie möglich melten. Es würde ihm nicht einfallen, die Fortleitung von Verluhen zu bezahlen.

Aber „der liebe Gott“ erbarmte sich des Professors in seiner Not und schickte ihm zwei Engel, um ihm vor dem gemigten Spekulantentraden zu retten: den Babocon und den Sachenberg.

Und bis auf den heutigen Tag bezahlt dieser Babocon in

aller Demu' die kostspieligen wissenschaftlichen Entdeckungszellen des Professors in das Land des Unbekannten.

Die deutsche Schwerindustrie geriet nach dem Kriege in eine schwere Krise: die Umstellung auf die Friedensproduktion Krupp machte fast Kanonen Fleischmaschinen und Separatoren; der „Schwere“ Stamm,

Der König der Panzerschiffe

begann sich mit Spielzeug zu befassen. Den Junkers-Werken fiel diese Umstellung weit leichter. Die Aviation mußte entthront und ihres romantischen Gefieders beraubt werden, um den ängstlichen Bourgeois nicht zu ängstigen. Daher ist das moderne Flugzeug in seiner Inneneinrichtung so grenzenlos banal.

Es liegt eine besondere Ironie darin, daß diese Entthronung, diese Desillusionierung der Aviation, gerade die letzten Romantiker des alten Regimes bejorgten mußten. Mit gleichmäßigem Gesicht „lachten sie vor“ und wuschen von den überhohen Flügeln die Spuren der Arbeit ihrer Bahngasse ab.

Die Erde gehört „der Republik“. Sie ist restlos aufgeteilt, für viele Jahre zugeschnitten. Die Räder, die der Verfallener Friede und der Dawespakt gezogen haben, werden nicht so bald von Bajonetten aufgetrennt werden. Dagegen ist der Himmel, der große, blaue Kontinent, noch nicht restlos entbedt und erobert. Hier gibt es unberührte Tiefen und Wege, die noch keiner gegangen ist. Wie reiche, dem Raub preisgegebenen Karawanen liegen dort die Wolken vorüber. Auch läßt sich das bereits Eroberte nicht so ohne weiteres festhalten. Die Hegemonie in der Luft bleibt stets das labile Ergebnis der sich ändernden Reaktionsverhältnisse. Der flüchtige Flug hinterläßt keine Spur, nicht einmal jenen flüchtigen Schaum, der dem Dampfer durch den Ozean folgt.

Die Großmächte schleudern eine Luftflotte nach der anderen in den Raum, aber die Tonnage dieser Schiffe ist, verglichen mit den Millionen von Kubikfaktoren, lächerlich gering. Das ist der Traum des künftigen Krieges: Um Rußlands Schneeebenen mit Tonanli zu bedecken, um China zur Bernunft zu bringen, muß die Flotte des Gegners, einem Sturmenmeer gleich, die Erde belagernden Lag in die Nacht verwandeln können.

Die zur Zeit des Kaiserreichs begonnene Expansion setzt sich in den Bewegungen der Junkers-Flugzeuge fort, die fremde Himmelsgewölbe durchzuden. China ist verloren, Kongo ebenfalls. Aber es gibt einen chinesischen Himmel, der allen Winden offensteht. Die verlorenen Flänge der Festung am Stillen Ozean flattert jetzt über den Wolken. Hoch oben kreuzen und schneiben sich die feindlichen Linien. Der Kampf um diese Kolonien beginnt erst.

Die Junkers-Flugzeuge gewinnen sie nicht für sich selbst, nicht für ihr Land. Die Verfallsstellen sind nicht so leicht abzuschütteln. Man arbeitet für jeden beliebigen Auftraggeber, für jeden Käufer.

Die Kriegsindustriellen werden gierig von den Piloten und Konstrukteuren des Junkers-Werkes. Aber kaum sind sie imstande, die ersten Geburten selbständig, ohne den Meister zu machen, jagen sie ihn über die Grenzen, denn sie fühlen in ihm den unverwundlichen, ewigen Feind.

Junkers ist ein Gelehrter am reinsten Wasser. Die Luftverfehlungen sind für ihn letzten Endes ebenso notwendig, wie der Dien in seinem Laboratorium. Er macht sie, um die Kosten seiner Verluhe zu decken, ohne sich über die ungeheure politische Bedeutung der von ihm geschaffenen internationalen Organisation im Klaren zu sein. Was bedeutet Geld, verglichen mit jener Injektion von Wissen, Erfahrung und Organisation, die er der Welt einspricht!

Schließlich kann dieser Professor sich nicht beklagen. Unter welchen Flängen keine Luftflotten heute auch legen mögen, keine Regierung verfügt über einen solchen Stab von glänzend trainierten, erfahrenen und geschulten Fliegern, Ingenieuren und Arbeitern. Jeder seiner Leute hat von der Vite angefangen. Die meisten haben als Freiwillige begonnen, haben monatelang ohne Entgelt gearbeitet, gehungert, Not gelitten. Sie wuchsen mit ihren Maschinen. Jeden Schritt vorwärts, jede neue Erfindung prüften sie in der Praxis. Die Piloten sind feinfühligste Kontrollapparate, ohne die der Professor nicht hätte arbeiten können. Wie nützlich war ihm z. B. der kleine Jüterbog, der unermüdbare Luftkutscher, der zu seinen Romadenfahrten den Oiten erobert hat. Er fliegt niedrig, hält sich näher an die Erde. Bei stürmischem Wetter schlagen die Schaumpilger des Kaplischen Meeres fast an seine Flügel — im Nebel stolpert er über die Telegraphenpollen der Dänischen Kompanie, aber es hat sich noch nie ereignet, daß Wind oder Nebel ihn irgendwo auf halbem Wege zur Umkehr gezwungen hätten.

Oder jener andere, der sich vom einfachen Mechaniker emporgearbeitet hat und heute einer der besten Piloten von Junkers ist. Nach dem Oten geht es ihn nicht. Er freit stets über dem feuchtesten, fettesten und muntersten Stück Europas. Ein ehemaliger Matrose — er fühlt sich wohl in Hollands dichten Nebeln und kalten Winden. Durch den dichten Schleier dieser Luft erkennt er schon von weitem die goldene Lichter der Amsterdamer Schenten. Herr R. ist Nachtflieger. Die nächtliche Erde fühlt er

unter sich, wie der Fischer den Seegrund unter seinem Kahn spürt. Mit erstaunlichem Instinkt weiß er Gefahren aus dem Wege zu gehen. Für Schnelligkeit und Höhenfeste interessiert sich fast, träge Flieger — eine ganz andere Sorte von Menschen. Sie beistigen das Flugzeug ohne den Anzug zu wechseln und verlassen es, ohne in ihrem äußeren Menschen eingehüt zu haben. Ehemals große Herren, die sich am Leben übergeben haben, lieben sie das wie in einer Weinklause in dünner Höhenluft vereiste Wagnis. Der Wert des Lebens wird nach dem Maximum erregender Nervenpannung, die sich aus ihm herauspressen läßt, gemessen.

Nicht Glaube, sondern Wissen ist Macht

Aber nicht in neuen Luftlinien, nicht in Reisebureaus und Flugplänen, nicht einmal in den großen Gebäuden der weltberühmten Flugzeugwerke in Dessau — liegt die lebendige Wurzel des Ganzen. Junkers Herz schlägt verborgen in dem unanheimlichen, einsiedigen Häuschen, das abseits von den geschäftigen Bureaus, mo Sachenberg mit seinen Butschen herrscht und abseits vom Flugplatz liegt, den der Wind der Propeller glattspögl gemacht hat. Es ist das wissenschaftliche Forschungsinstitut, heimliches Laboratorium und Archiv. Kenner wollen wissen, daß es in ganz Europa nichts Ähnliches gibt.

Die ganze hier aufgelistete wissenschaftliche Arbeit gründet sich auf tiefstem Vertrauen zum Material. Der Krupp-Stahl hat keine Sicherheit jeden Tag von neuem nachzuweisen.

Erst als das helle weiße Aluminium sämtliche Rithemerder geschlagen hatte, entschloß sich der Professor dazu, es für den Bau seiner Flugzeuge zu verwenden.

Die Prüfung der Rohstoffe beginnt nicht mit den aus ihnen verfertigten Gegenständen, sondern mit ihren Atomen. Das Metall kommt unter das Mikroskop röntgenisiert. Der Stahl ist außerordentlich dieblich veranlagt: es genügen ihm wenige Augenblicke, um sich allerlei Fremdkörper anzueignen. Besonders Apparate zwingen den Stahl, alles widerrechtlich Erworbene abzugeben. Lange Zahlenreihen, genaue Verluhsprotokolle schwellen zur großen Bibliothek an. Hervorragende Gelehrte arbeiten an der Systematisierung der Experimentalergebnisse.

Kein Metall kommt unerkannt durch die Kontrollabteilungen. Wie der Verbrecher an seinen Fingerabdrücken, wird jede beliebige Vögierung an einer kleinen Spur erkannt, die die Kugel des prüfenden Apparates eindrückt. Es geht streng zu. Da sind dünne, lange Rohre, die behaupteten, die ganze Last der Tragfläche tragen zu können.

Eine erdrückende Last senkt sich auf das so zerbrechlich aussehende Schilfrohr. Es hält die Belastung aus: 6000 Kilogramm, über 40 Kilogramm pro Quadratmillimeter! Erst wenn diese Belastung überschritten wird, bricht es zusammen. In einem eigens für diesen Zweck angefertigten Holterapparat klingen Stahlröhren: sie reißen bei 5200 Kilogramm — 80 Kilogramm pro Quadratmillimeter.

Die Chinesen schätzen ihre Ahnen nicht so sehr, wie die Gelehrten dieses Laboratoriums die bei den Versuchen entstellten Metallstücke. Wie eine Reihe unverzeihlicher Warnungen werden sie in der peinlichsten Ordnung in Schränken aufbewahrt. Ein Unglück kann wieder vergessen werden, aber das Gedächtnis der Wissenschaft wird die durch einen experimentellen Mißerfolg hervorgerufene Unruhe und Aufmerksamkeit für immer bewahren, auch wenn tausend Erfolge dagegensetzen.

Bei all seiner Vollkommenheit erinnert das Junkers-Werk eher an eine Universitäts- oder die Werkstatt eines Handwerkers denn an eine Fabrik. Das Verantwortungsgefühl verlangsamt entsetzlich die Arbeit: Stundenlang sitzt der Mensch an dem fertigen Arbeitstisch und fürchtet es aus der Hand zu geben. Die intelligenten, verschlossenen, stets nur auf sich selbst angewiesenen Arbeiter werden zu eben solchen Individualitäten wie die Piloten. Jeder Hammer spricht seine eigene Sprache; Nachbarn an einer Werkbank haben nichts miteinander zu schaffen.

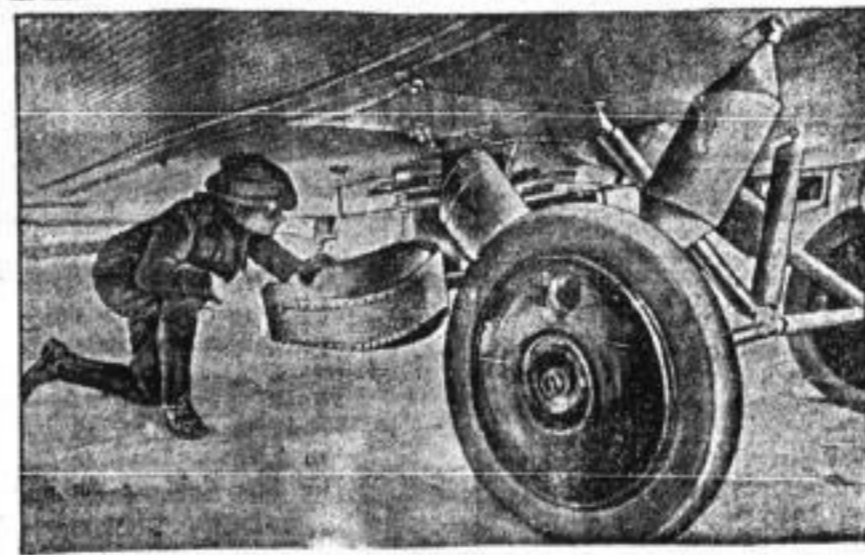
Vor großen vertikalen Zeichenbrettern stehen Konstrukteure in weißen Mänteln — dort vollzieht sich auch die Taufe der neu geborenen Idee. Die Zukunft gehört dem Gehirn. Weder Flugzeuge noch Ingenieure und Gelehrte noch überhaupt alle Wesen dürfen einen Körper haben. Und aus dem großen Kartou steht man die Lieblingsidee des Professors Form und Gestalt annehmen. Das Flugzeug ist faktisiert, bechnitten, neu verwandelt. Der Körper ist belebtigt — der lange Willenskörper oder der kurze, dicke Bieneleib.

Alles, der ganze Mechanismus, sogar die Passagiere — ist in den Tragflächen eingeschlossen.

Fast fertig stehen diese neuen Flugzeuge auf der Werk. Eine Wolke herausgehender Farb- und Loderfänge umgibt sie, und der Tag ist nicht mehr fern, wo die von Spiritus und Del trunkenen Maschinen übers Feld rollen werden.

Ein Gemirr von Hammerschlägen ertönt wie leiserlicher March. Zum ersten Male fühlt das Flugzeug die Schwere seiner eigenen Schultern, die Stärke der Elastizität seiner Flügel. Es weiß nichts damit anzufangen, nur der durch das Reden des Schuppens sichtbare Himmel gibt ihm eine Ahnung darüber. Meister klettern in das Innere des Gehäuses und bededen es mit weichem Leder. Und darunter, auf dem nackten Betonboden, steht schon eine Benzinflase, es hat zu leben begonnen — es verzichtet schon eine Notdurft.

Nus: „Oktob“



„Schädlinge“ bekämpfung

Die diesjährige Grüne Woche in Berlin ist besonders reichhaltig ausgestattet worden. — Untere Zukunfts zeigt, wie durch Flugzeuge die Bekämpfung der Schädlinge in Wald und Feld vorgenommen werden kann. Ein Jäger beschäftigt die Streuorrichtungen, die unterhalb der Flugzeuge angebracht sind. Die Flugzeuge überfliegen die von Schädlingen besonders heimgeleiteten Gegenden und entleeren Gase und Streupulver, wodurch die Schädlinge vernichtet werden.

Wir wissen, daß die Junkersflugmaschinen nicht nur zur Schädlingebekämpfung für die Landwirtschaft verwendet werden sollen, sondern vor allem zur Bekämpfung der „Schädlinge“ des kapitalistischen Systems. Wenn diese brennen sollen, dann brenne der Arbeiter: imperialistischer Krieg gegen Rußland droht!

Schweres Eisenbahnunglück auf der Ost-Oberschlesischen Umgehungsbahn

Bisher zwölf Schwerverletzte

II. Katowitz. Die erst vor einem Jahre in Betrieb genommene Umgehungsbahn, die den ostschlesischen Korridor zwischen Stalhammer und Ostrowo umfährt und auf der sich wiederholt schwere Unfälle ereigneten, war wiederum der Schauplatz eines großen Eisenbahnunglücks. Der von Katowitz mit fünf Stunden Verspätung fahrende D-Zug nach Polen stieß zwischen den Stationen Szepiec Jasionow mit dem von Polen kommenden beschleunigten Personenzug, der ebenfalls zwei Stunden Verspätung hatte, zusammen. Durch den Anprall stürzten beide Lokomotiven und eine Anzahl Wagen des D-Zuges die Böschung hinunter. Bisher wurden zwölf Schwerverletzte geborgen, doch wird die Zahl der Opfer erheblich größer sein.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß infolge des Frostes der Telephonapparat zwischen den beiden Stationen unterbrochen war. Dadurch war es auch nicht möglich, sofort Hilfe herbeizurufen. Erst nach fünf Stunden trafen die ersten Hilfszüge ein. Der Verkehr muß durch Umleiten auf freierhaltenen Strecken, da die Aufräumungsarbeiten mehrere Tage in Anspruch nehmen dürften.

Doppelmord und Doppelselbstmordversuch

II. Breslau. Doppelmord durch Gasvergiftung verübt in der Nacht vom Sonntag Dr. phil. Paul Krüger und seine Ehefrau in ihrer Wohnung. Die Ursache für den Freitod des Ehepaares ist in Gram um den Tod des einzigen Sohnes zu suchen. Einen Doppelselbstmordversuch machten ebenfalls am Sonntag der 24jährige Schneider Robert Müller und die 24jährige Robertin Ficker. Die beide Lebensmüden wurden demütig aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Ob sie mit dem Leben abzukommen werden, erscheint zweifelhaft.

Raubmörder Wielki hat drei Morde begangen

II. Gurlitz. Von der Gurlitzer Kriminalpolizei wird bekannt gemacht, daß die anfängliche Annahme, wonach der Breslauer Raubmörder Wielki auch den Raubmord an dem Kraftwagenführer Lehmann aus Gurlitz auf der Landstraße nach Zobenberg begangen hat, zutrifft. Die an der Mordstelle ge-

fundenen Gegenstände lassen keinen Zweifel an der Täterschaft Wielkis. Trotz angestrebter Nachforschungen der deutschen als auch der schlesischen Polizeibehörden ist es bisher nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. Wielki hat nunmehr nicht weniger als drei Raubmorde auf dem Gewissen.

9 Opfer ausströmender Hochöfengase

Paris. Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Hochöfen in Nancy wurden 6 Arbeiter von ausströmenden Gasen vergiftet und fielen ohnmächtig nieder. Drei weitere Arbeiter, die ihnen zu Hilfe eilen wollten, wurden gleichfalls von den Gasen vergiftet. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang es, die 9 Opfer zu bergen und in ein Krankenhaus zu überführen, wo einer der Arbeiter kurz nach der Einlieferung verstarb. Auch der Zustand der übrigen Arbeiter ist sehr ernst.

Zehn Fischkutter mit rund hundert Mann Besatzung eingefroren

II. Oslo. Große Besorgnis herrscht in Tromsø über das Schicksal der Besatzung von zehn Fischkuttern, die seit einer Woche im Alandseesee eingefroren sind. Man hatte ursprünglich gehofft, die Kutter durch einen Motorkutter freizubekommen, was jedoch nicht gelungen ist. Jeder der eingefrorenen Kutter hatte acht bis zwölf Mann an Bord. Man befürchtet, daß beim Einschleusen eines Sturmes das Eis einbrechen und die Kutter zerbrechen wird. Das Handelsministerium ist um Entsendung eines Eisbrechers und Bereitstellung von Mitteln zur Sprengung der zwölf Joll Eisdicke gebeten worden.

Mitige Zusammenstöße in Baroda

II. London. Nach Meldungen aus Bombay ist es in Baroda infolge von Gerüchten über eine Verdrängung von Arbeitern durch eine religiöse Sekte zu Unruhen gekommen. Tausende von Angehörigen und Arbeitern der Baumwollspinnereien und der Eisenbahnen versammelten sich in der Umgebung der Stadt nach Mitgliedern der Sekte ab. Hierbei kam es zu Zusammenstößen, wobei eine große Anzahl von Mitgliedern der Sekte verletzt wurde und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Zwei Hindus sollen ihren Verletzungen erliegen sein. Die Anhänger der Sekte nennen sich Pantanas. Es handelt sich um eine indische Vereinigung afghanischer Ursprungs. Bei einem Zusammenstoß der erregten Menge mit Polizeibeamten wurden zwei Polizeioffiziere getötet.

Stand der Berliner Grippeerkrankungen

Täglich 416 Neuerkrankungen — In drei Tagen 20 Tote

II. Berlin. Das Gesundheitsamt teilt mit, daß über den Verlauf, den die Grippeepidemie in Berlin in den letzten drei Tagen genommen hat, geben folgende Zahlenausweise Aufschluß: Die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin hatte am 4. Februar durchschnittlich 416 Neuerkrankungen zu verzeichnen. Insgesamt 1247. Diese Zahl bleibt ebenso wie die Zahl der täglichen Krankenhausbewohnungen, die 75 beträgt, um ein geringes hinter die Zahlen der Vorwoche zurück. Ingesamt nahmen die Krankenhäuser in den drei Berichtstagen 226 Grippekranken auf. In den Krankenhäusern überwachten Kranken litten an einer akuten Genentzündung. Die Zahl der Todesfälle, die aus den städtischen und nichtstädtischen Krankenanstalten in der Zeit vom 2. bis 4. Februar einschichtig gemeldet wurden, betrug 20.

Jahrliche Brände in Berlin

II. Berlin. Im Laufe des Monats wurde die Berliner Feuerwehr in verschiedenen Stadtteilen mit der Bekämpfung von Bränden beschäftigt. Gegen 20,30 Uhr wurde sie nach sechs Stellen gerufen. Weiter liefen bei der Feuerwehrtätigkeit zahlreiche Alarmmeldungen über Wasserrohrbrüche ein. Wie die Vossische Zeitung berichtet, wurde die Berliner Feuerwehr im Laufe des Monats über 10mal alarmiert. Die außerordentlich hohe Zahl ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß viele Räume infolge des strengen Frostes überheizt wurden, so daß dabei nicht mit der nötigen Vorsicht verfahren wurde.

Ein verwegener Einbruch

II. Berlin. Nach einer Meldung Berliner Polizei wurde in den Büroräumen der Rheinischen Chamotte- und Dinas-Werke in Ostpreußen ein Einbruch verübt und ein 8 Zentner schwerer Geldschrank von dem Diebstahl befreit. In dem Schrank befanden sich 125 000 Reichsmark Geld und für 75 000 Reichsmark Wertpapiere. Die Diebe schafften den Geldschrank durch ein Fenster geschafft, das etwa 4,5 Meter über dem Erdboden liegt und ist mit einem Balkenträger fortgeführt. Er wurde später aufgeschweißt in zwei Teile auf freiem Felde gefunden. Das Bargeld schickte, während die Wertpapiere in der Nähe der Fundstelle ausgegeben werden.

Zwei Bergarbeiter verhaftet

II. Röhren (Anhalt). In einer Verhofsstraße im Tagebau des Braunkohlenwerkes in Gerlehohl wurden zwei Bergarbeiter, die mit dem Entfernen der Folgschürmung beschäftigt waren, durch niederstehende Erdmassen verhaftet. Einer konnte durch schweren Verletzungen geborgen werden, der andere war sofort tot.

ÖFFENTLICHE KUNDGEBUNGSVERSAMMLUNG

am Donnerstag, dem 7. Februar 1929, 19.30 Uhr, Annensäle, Dresden, Fischhofplatz 10 / **Bedeutende Volkswirtschaftler** aus den Reiche werden über die Wichtigkeit der Erhaltung der Jahrmärkte sprechen / **Einwohner Dresdens, erscheint in Massen und gebt Eueren Willen kund, daß Ihr nicht gewillt seid, Euch die letzten billigen Vergnügungen und billigen Einkaufsquellen nehmen zu lassen / Der Aktionsausschuß zur Erhaltung der Dresdener Jahrmärkte**

Die von uns zugunsten der in einer besonderen wirtschaftlichen Notlage befindlichen verheirateten Mitglieder unserer Genossenschaft getroffene

allgemeine Unterstützungsmaßnahme

ist als beendet zu betrachten. Die Entgegennahme weiterer Unterstützungsanträge erfolgt nicht. Der Gesamtaufwand für die Durchführung der Unterstützungsmaßnahme, die sich auf 7500 Mitgliederhaushaltungen erstreckte, stellt sich auf mehr als 30 000 Reichsmark.

Konsumverein

Vorwärts

Rohfelleinkauf
Annahme

FELLE

gerbt, färbt
Rohfelder Straße 21

Durch
ständiges
Inserieren
dauernder
Erfolg

Den
Vertreter der
Arbeiterämter
erlangt man
unter Nummer

17259

Berufs-Kleidung

Gelehreramtliche
Maurerblusen
Maurerhosen
Eisenbahnerjoden
Schiffbauarbeiter
Malerhosen
Berufsmäntel
blau, braun und weiß
Arbeitschutzen
leber Rot
Dreite Güter billig bei

Ernst Klaar
Lillengasse 52
(Ecke Johannisplatz,
Tische Dreierstr. 11)

UFA PALAST
Waisenhausstr. 26

WINGS

Diese Tage

Der sensationellste Großfilm der Saison

Der erste Flieger-Großfilm, der mit naturgetreuer Wiedergabe der Geräusche vorgeführt wird

Sonn- und Wochentags 4. 7. 9 Uhr

SARRASANI

Täglich 7 1/2 Uhr

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 2 Vorstellungen zu 7 3/4 Uhr

Vorverkäufe: Zirkuskasse ab 9 Uhr morgens durchgehend geöffnet
Telefon 56948/49 und Keka, Telefon 25431

Nur noch ganz wenige Tage

Empfehle sämtliche guten

Schuh- u. Filzwaren

Reparaturen sauber u. preiswert
Emil Schöne, Pirna-Copitz

Junger Genosse sucht

einfach möbl. Zimmer

möglichst elektrisches Licht / Angerbohle
unter O. S. 6109 an die Expedition d. Bl.

Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen

Otto Trobisch, Fleischermeister
LILLINGSTRASSE 3

Möbel, Eisenbetten, Matratzen
Reformunterbetten, Stühle
kaufen Sie billig bei
Georg Kusch, Gartenstr. 11, gegenüber Post

Lange überlegen

heißt sehr oft, den richtigen Zeitpunkt verpassen. Es ist zwecklos

Reklame ohne Tagespresse zu machen. Benutzen Sie für Ihre Reklame nur die „Arbeitersimme“

Wenn's niemand macht! Oswald Machts!

Hauptlager:
Kaulbachstraße 31, I. Etg.
Ecke Pillnitzer Straße

Möbel

aller Art

Große Auswahl! Billige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!

Räuberrevolte
Sozialdemokratie
Die Beschäftigung durch die...
Die SPD als...
Besonders nehmen...
müssen zur...
betonen, die un...
Panderischen Ge...
stellen mußte...
gelassen, daß die...
Arbeiter jener...
das Kapital und...
Arbeitsgemein...
wird die Opposi...
landdemokratis...
Geldrel erheben...
Panderischen Ge...
leri gemeinsha...
SPD-Gewerliche...
Betriebsrätefö...
gegenüber den...
ber, daß sie sol...
die sich im Ver...
Beispiele:

Bei der Fir...
Genossenschaft...
gewerkschaftl...

In der Na...
ordnung der D...
und Gewerksch...
genommen wer...
Wegen die...
schaft wird sch...
troni hergeste...
wird dafür sorg...
für re...

Sozial

In den let...
Verbandsbüro...
Nur einige Rät...
nuption schon...
unterstützung...
Kreisel (St...
regelmäßigste...
demokratische...
schaft Mitte...
2000 M. Ber...
Generalverban...
Bundessozial...
gewerkschaft...
Baugewerksch...
Priognt, auch...
stellungen zu...
Offrost einer...
ist selbstverst...
lekt für beson...
Stadterordnet...
sachen SPD-S...

Während...
nuption immer...
in der schädig...
Arbeiter wer...
inhalte ist, b...
Klassen Gemein...

Zu

Am 2. Fe...
werbslosten...
Jernam 2 5...
norhand ausge...
werbslosen ein...
verfälschtlich...
ebenso wie ged...
verband) und...
Während...
werden chrid...
auch die B...
bewußten Ar...

ME
oder: I...
Von Jim...

62

Sorrom
(kleinere bi...
Beinen.
Lora, b...
Lora Za...
Kun, je...
Häwele zu...
Lora, W...
Sorrom mit...
Dieser n...
blonden Schr...
fuhr mit dem...
er damit fert...
und sonstige...
gann alle de...
Eine halbe...
Arthur Rod...

Keine...
friden bet...
Für ein...
Sorrom...
Schuhe, Zyl...
betrachtele...
„Das m...
bleiben ein...
Es dau...
Jadelt an...
Lora — 39...
Weiß...
jetzt nehmt...
Und er...
Wollian, D...

Kämpfe für die Wahl revolutionärer Betriebsräte!

Sozialdemokratisch-Christliches Bündnis gegen die Opposition

Die Beschlüsse des 4. KZ-Kongresses und deren Bestätigung durch die deutsche Partei haben die Reformisten veranlaßt, die SPD als die Partei der „Arbeiterfeinde“ zu bezeichnen. Besonders nehmen sie es übel, daß es in den Richtlinien der Kommunisten zur Betriebsrätewahl heißt, daß man auch mit Arbeitern, die unorganisiert sind, oder den christlichen und kirchlichen Gewerkschaften angehören, eine Einheitsliste aufstellen müsse. Die Opposition hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß diese Einheitsliste nur geschlossen werden kann mit Arbeitern jener Organisationen, die christlich und tatkräftig gegen das Kapital und ihre Parteien kämpfen. Also zum Kampfe gegen die Opposition in der Betriebsrätewahl sind die sozialdemokratischen Führer aber, die heute ein heuchlerisches Gesicht erheben, haben sich nur mit den christlichen und kirchlichen Gewerkschaftsführern jede arbeiterfeindliche Schamlosigkeit gemeinschaftlich teilgeleitet und durchgeführt, sondern die SPD-Gewerkschaftsführer haben auch in der Praxis des öfteren Betriebsräte aus Angehörigen der freigewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen aufgestellt. Der Unterschied war nur der, daß sie solche Christen und Kirchtöchter auf ihre Liste nahmen, die sich im Bunde der Arbeiter bemühen haben. Dafür einige Beispiele:

Bei der Firma Junfers, Dessau, mußte auf Befehl des DWA-Beschlusses vom 1. Juni eine Liste aufgestellt werden von freigewerkschaftlichen und kirchlichen.

In der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg mußte auf Anordnung der DWA-Ordnung eine Liste aufgestellt werden von Christen und Gewerkschaften auf die freigewerkschaftliche Betriebsratsliste genommen werden.

Wegen die Reformisten sind so sehr ängstlich, die Arbeiterkraft nicht abgeben zu lassen, die proletarische Einheitsliste herzustellen auf dem Boden des Klassenkampfes, und so muß dafür sorgen, daß der Kampf geführt wird:

Ihre rote Betriebsrätewahl im Jahre 1929!

Sozialdemokratische Korruption im Baugewerksbund

In den letzten Monaten großiert unter der reformistischen Verbandsbürokratie eine regelrechte Unterschlagungs- und Rauborgie. Nur einige Fälle aus der letzten Zeit zeigen, wie weit die Korruption schon eingedrungen ist. In Weidenburg in Bayern unterschlug der Kassierer (SPD) 400 M. Der Kassierer in Kitzbühel (SPD) mußte fristlos entlassen werden wegen Unregelmäßigkeiten. In Schneidemühl unterschlug der sozialdemokratische Geschäftsführer über 500 M. In der Baugewerkschaft Wittenberge unterschlug der Bezirksleiter Ostroch 2000 M. Verbandsleiter, daraufhin wurde er in der letzten Generalversammlung ausgeschlossen. Ob aber dieser Beschluß zum Bundesvorstand gelang, ist noch dem, was sich im Baugewerksbund abspielt, zweifelhaft. Vor seiner Entlassung in der Baugewerkschaft war Ostroch Geschäftsführer der Bauhilfsvereine, auch dort mußte er entlassen werden, da er sich Berechnungen zuschulden kommen ließ. Daß der Geschäftsführer Ostroch einer der schärfsten Heher gegen die Opposition war, ist hinlänglich bekannt. So erhielt er vor kurzem bei einer Parteifeier für besondere Verdienste die silberne Parteinadel. Sein Stadterverordnetenmandat wurde ihm erst auf Drängen der einflussreichen SPD-Bauarbeiter abgenommen.

Während innerhalb der freien Gewerkschaften die Korruption immer größere Formen annimmt, hegt der „Grundstein“ in der schädlichsten Weise gegen die russischen Gewerkschaften. Die Arbeiter werden immer mehr erkennen, daß nur die Opposition imstande ist, den Kampf gegen diese korrupten, verhängnisvollen Gewerkschaftsführer zu führen.

Aus der SPD ausgeschlossen

Am 8. Februar fand in Schwesin eine gut besetzte Erwerbslosenversammlung statt. Dort wurde mitgeteilt, daß der Kaiser Hermann Löbe, Schwesin, vom sozialdemokratischen Parteivorstand ausgeschlossen wurde, weil er für die Interessen der Erwerbslosen eintrat. Außerdem haben die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer gegen Löbe ein Ausschlußverfahren eingeleitet, ebenso wie gegen die Erwerbslosenvertreter Ewert (Zimmererverband) und Rosenfeld (Deutscher Holzarbeiterverband).

Während Koste und Jorgedel Schmittmeister bleiben, werden eheliche, klugen Arbeiter ausgeschlossen. Aber auch diese Maßnahmen werden die Einheitsfront der klugen, bewachten Arbeiterschaft nicht verhindern können.

Scheffel im Bündnis mit Dorpmüller

Die Dienstdauerbestimmungen bei der Reichsbahn bleiben bestehen

Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen der Reichsbahn mit den Vertretern des Personals über die Dienstdauerbestimmungen wurden am 4. Februar abgeschlossen. Von den Forderungen, die das Personal stellte, ging fast keine ihrer Verwirklichung entgegen. In der Pressemitteilung der Reichsbahnverwaltung heißt es, daß die Hauptverwaltung den Begriff „Belastung“ weiter gefaßt habe, so daß ein größerer Teil des Personals in den Genuss der 48 Stunden Woche komme. Bei besonders schnellfahrenden Zügen soll die Arbeitszeit des Lokomotivpersonals gekürzt und die höchst zulässige Arbeitszeit des Personals, das auf Hauptbahnen, im eigentlichen Betriebsdienst beschäftigt ist, von 57 auf 56 Stunden herabgesetzt werden. Die weitergehenden Forderungen hätten mit Rücksicht auf die Betriebsfähigkeit und ihrer finanziellen Belastung nicht erfüllt werden können.

Es ist ein sehr dehnbarer Begriff, den die Reichsbahn unter „Belastung“ versteht. Ist nicht jeder Dienst anstrengend, der von dem Fahr- und Werkstättenpersonal der Reichsbahn geleistet werden muß? Die Verlängerung der Arbeitszeit von 57 auf 56 Stunden ändert nichts an den jetzigen Verhältnissen, denn auf Grund der Anwendung der Dienstdauerbestimmungen wird man jetzt Arbeitszeiten, die seither voll bemerkt wurden, als Betriebsdienst angesehen, so daß noch wie vor die Eisenbahner eine wöchentliche Arbeitszeit von 60 und mehr Stunden zu leisten haben. Eine Freiheit aber ist es, wenn erklärt wird, daß durch die Erfüllung der Forderungen des Personals der Reichsbahn die Betriebsfähigkeit gefährdet würde. Die Davesagen der Deutschen Reichsbahn wollen, insbesondere der Generaldirektor Dorpmüller, daß die Unbereitschaft der Reichsbahn zurückzuführen ist auf jene wahnwitzige Politik der Massenentlassungen von Arbeitern, der verhängnisvollen Rationalisierung, der Richtenerneuerung des Oberbaus und anderer größerer technischer Mängel.

Die letzte Eisenbahnkatastrophe in Bayern wurde von dem Pressedienst der Reichsbahn als ein Verlegen des Lokomotivführers bezeichnet. Bereits heute liegt fest, daß bei jenem D-Zug eine neue Maschine verwendet wurde, die noch

nicht vollkommen eingefahren war. Der Führer des Kgl. Lokomotivzuges sagt darüber:

„Aus den Stoppbüchern krömte überall Dampf heraus, der die Maschine ständig einschlägt hat. Dies ist der Hauptgrund für die Katastrophe in Regensburg mitgeteilt worden. Die Maschine sollte darum noch einmal überholt werden, ehe sie in Dienst genommen werden sollte. Doch waren in Regensburg in den Werkstätten nicht genügend Leute vorhanden, durch das ständige Ausströmen des Dampfes war die Eisenbahnüberwachung ungeheuer erschwert. Dazu kam noch, daß infolge des dichten Nebels die Signale überhaupt nicht gesehen werden konnten.“

Die Reichsbahn wird auch hier wieder erklären, daß diese Feststellung nicht zutrefte. Die Öffentlichkeit weiß, was sie von den Kommentaren des Dorpmüllerischen Pressedienstes zu halten hat. Das Fortbestehen der Dienstdauerbestimmungen bedeutet die Befreiung der jetzt bestehenden Betriebsunfähigkeit bei der Reichsbahn, und wenn die Maßnahmen durchgeführt werden, die Dorpmüller in der letzten Woche in einer Pressebeilage ankündigte, daß die Stilllegung weiterer Werkstätten erfolge und Arbeiterentlassungen vorgenommen werden müßten, dann wird in Zukunft die Gefahr der Eisenbahnkatastrophen noch größer sein. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands und die übrigen Organisationen haben sich bei den Verhandlungen über die Dienstdauerbestimmungen der Argumentationen der Davesagen nicht gefügt. Die Eisenbahner aber selbst, ganz gleich, ob sie in den Werkstätten oder im Betrieb beschäftigt sind, müssen im Zusammenhang mit ihrer Lohnbewegung den schärfsten Kampf gegen die Befreiung der Dienstdauerbestimmungen aufnehmen. Sie müssen verlangen, daß das Lohnabkommen der Eisenbahner am 28. Februar auf 31. März gekündigt wird, und daß alle Maßnahmen in den Betrieben getroffen werden zur Durchführung der Forderungen:

15 M. Lohnhöhung, Beilegung der Dienstdauerbestimmungen, Einführung des Achtstundentages, Abschaffung des Prämieninhalts, Einstellung der entlassenen Arbeitsträfte.

Erfolge der Gewerkschaftsopposition

Trotz dem Geschehen der Sozialdemokraten und der Liquidatoren außerhalb und innerhalb der kommunistischen Partei, daß die Politik der heutigen Parteiführung falsch ist, haben immer größere Schichten der Arbeiter zu der Opposition und betrachten deren Kampfprogramm als das einzig richtige.

Bei den Delegiertenwahlen zu den Generalversammlungen des DWA, sowie zu den Wahlen der Betriebskommissionen in der Bergbauindustrie gelang es der Opposition, eine Mehrheit gegen die Reformisten zu erringen. Damit werden die Delegierten, sowie die Mitglieder der Betriebskommissionen von der Opposition gestellt.

In Gelsenkirchen und in Wanne-Eickel gelang es der Opposition, die Ortsvereinigungen des Gemeindefreiwirtschaftsverbandes zu erobern.

Bei der Ortsvereinigungsversammlung des Bauarbeitersverbandes in Kattowen bei Gelsenkirchen erhielt die Opposition ebenfalls die Mehrheit. In Essen wurden bei der Wahl der Betriebskommission der Bauhilfsvereine und der Generalversammlungsdelegierten für die Opposition 60 Stimmen und für die Reformisten 2 Stimmen abgegeben.

Diese Resultate müssen ein Ansporn zur getätigten Arbeit für die Opposition im ganzen Reich sein.

Erwerbslose und Betriebsarbeiter!

1 Millionen Erwerbslose und Kurzarbeiter!
1 Million erhalten keine Unterstützung!
Schwerer Wirtschaftskampf heben hervor!

Nur die Einheitsfront aller Arbeitenden und Erwerbslosen kann Abhilfe schaffen und die Wirtschaftskämpfe zu einem für die Arbeiter günstigen Abschluß bringen!

Die Forderung der Erwerbslosen auf Arbeit und Brot ist eine Forderung der gesamten Arbeiterschaft!

Kübel zum Reichserwerbslosentag am 6. März

Braunschweiger Erwerbslose erkämpfen einmalige Unterstützung

Der Kampf der Erwerbslosen unter Führung der SPD schritt im ganzen Reich vorwärts. Am Donnerstag fand eine Versammlung des Erwerbslosenausschusses in Braunschweig statt. Trotz Bestehens der SPD, diese Versammlung des „wilden Ausschusses“ nicht zu besuchen, war der Saal überfüllt. Nach einem Referat des kommunistischen Abgeordneten Winter erkörten mehrere SPD-Kollegen, daß sie mit den Angehörigen der SPD-Führer nicht einverstanden sind und der sozialdemokratische Kollege Dörge erklärte, er werde nicht aus dem Erwerbslosenausschuss austreten, wie das die SPD gefordert habe, sondern der weiteren den Rücken kehren und den Eintritt in die SPD vollziehen. Die Mitteilung über die Ablehnung der Anerkennung des Ausschusses durch das Ortsamt löste die größte Entrüstung aus. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 31. Januar 1929 im volkswirtschaftlichen Ausschuss der SPD unter den Erwerbslosen und spricht der sozialdemokratischen Parteiführung Braunschweigs das Recht ab.“

Die Versammelten führten dann eine mehrstündige Demonstration zum Rathaus durch. Dort verweigerte der sozialdemokratische Stadtrat einer Delegation den Eintritt. Ein kommunistischer Stadtratsmitglied verhandelte mit den Erwerbslosen und konnte später bekanntgeben, daß der entlassene Kampfwiller der Erwerbslosen einen Erfolg erzielt, indem die Stadtratsversammlung einen Antrag annahm, für verheiratete Arbeitsträger mit Kindern 20 M., verheiratete Arbeitsträger 15 M. und für ledige Arbeitsträger eine einmalige Unterstützung von 10 M. zu bewilligen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Bern. Neugersdorf.

Neugersdorf/Neueisen, Freitag den 8. Februar 1929, 20 Uhr, im Oberkreiskammern Neugersdorf: Mitgliederversammlung.

Die Ortsverwaltung.

Vernamtschliche Redakteure: für Politik: Bruno Goldmann; für Gewerkschaftliche: Richard Spengler; für Kultur, Sozialismus und Sozialpolitik: Hans J. für den Kreisrat: Arthur H. für die Redaktion: Dresden, Berlin, Trebnitz Verlagsgesellschaft m. b. H. Deut. Verlag, Dresden.

MESS MEND

oder: Die Yankees in Leningrad

Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

62

Sorrow sah alle drei mit einer zufriedenen Grimasse an, schlauberte die Dede weg und war nach fünf Minuten auf den Beinen.

„Lora, bring' die Schminke her!“

Lora Lane brachte sofort das Farbfächchen.

„Nun, legt euch alle drei nebeneinander, damit ich euch nicht verwechseln kann.“

Lora, Willings und Sab legten sich auf die Bank und sahen Sorrow mit dummen Gesichtern an.

Dieser nahm einen nassen Kappen, rief Lora den jenseitigen Schminke, Sab seine ganze hübsche Garnitur ab und fuhr mit dem nassen Kappen unflätig über die Gesichter. Nachdem er damit fertig war, nahm er einen Pinsel, drei blonde Perlen und sonstige Geheimnisse der Schminke zur Hand und begann alle drei Gesichter gleichmäßig und gründlich zu bearbeiten. Eine halbe Stunde darauf sahen drei junge Leute vor ihm, die Arthur Kodellecker aufs Haar glichen.

„Keine schlechte Arbeit“, murmelte Sorrow, sein Werk zufrieden betrachtend. „Lora, warum wir anhängige Kleber?“

„Für einen Gentleman reich's, Sorrow — dort im Schrank.“

Sorrow entnahm dem Wandständer einen schwarzen Anzug, Schuhe, Zylinder, Halsbinde, Handschuhe und Spazierstock und betrachtete die Gegenstände kritisch.

„Das macht nichts, Jungens“, sagte er entschlossen, „teilt diesen einen Gentleman unter euch aus, — es wird schon gehen.“

Es dauerte nicht lange, und Willings hatte ein tadelloses Jackett an, Sab eine Hose mit vorzüglichen Hüftfalten und Lora — Zylinder, Handschuhe, Handschuhe und Spazierstock.

„Weiß der Teufel, die Sache macht sich“, sagte Sorrow, „und jetzt nehmt mal diese Papierre!“

Und er gab Lora einen Empfehlungsbrief auf den Namen Wajlow, Willings ein Parteidbuch auf den Namen Wajlow und

Sab einen Ausweis auf den Namen Wajlow. Dann sagte er mit stolzer Stimme:

„Hört mich mit Berausung an, Jungens. Das Dynamit macht mir keine Sorge. Diese Dinge sind alle in unseren amerikanischen Werkstätten erzeugt. Das einzige, was wir fürchten müssen, wäre ein Unglück mit dem Monteur, verstanden? Jetzt ist's noch früh am Tage. Die Russen werden noch nicht bei ihm gemeldet sein. Und deshalb, Jungens, müßt ihr einen kleinen Auftrag übernehmen: Geht zur Aeroelektrischen Station und sprecht im Namen Wajlows mit dem Monteur.“

„Was sollen wir mit ihm reden?“ fragte Lora erbaunt.

„Es ist doch klar!“, zwinkerte ihnen Sorrow zu. „Wir müssen ihn zu bestehen versuchen. Macht ihm die Sache plausibel und fragt ihn, ob er geneigt ist, die Sommerferien für gute Wajlow zu verlassen.“

„Bist du toll, Sorrow!“

„Ich denke nicht daran“, antwortete Sorrow ruhig. „Es versteht sich von selbst, daß der erste von euch sofort ins Loch kommt, — dann wird der zweite losgelassen. Bei geschickter Diplomatie kann man es erreichen, daß auch der zweite eingesperrt wird und in diesem Augenblick muß der dritte auftauchen.“

„Aber warum, zum Teufel, sollen wir das machen?“ rief Sab zu Sab.

„Deshalb, du Quadratnarr, weil man den vierten Wajlow überhaupt nicht zu Worte kommen lassen wird, — verstanden?“

Die drei Russen sahen sich an, brachen in ein wildes Gelächter aus und begannen Sorrow zu umarmen, aber dieser entwand sich ihnen in der Sorge um die geschminkten Gesichter seiner Kameraden.

Die Station der Aeroelektra war der am besten besetzte Punkt der Stadt. Der die Elektrifizierung des Raumes über der Stadt beaufsichtigende Monteur mußte wie der lässliche Papst Tag und Nacht innerhalb der Mauern der Station bleiben, — er durfte kein Gebiet nie verlassen. Weiße Flugzeuge kreuzten ununterbrochen über der Station und behaupteten die gigantischen Strompfeiler. Bei der geringsten Gefahr wurde ein mächtiger, mobil betriebener Umschalter in Bewegung gesetzt, wodurch der ganze Luftstrom über Petrograd in einer Höhe über tausend Meter sich mit einem elektrischen Nimmensmeer versetzte. Zugleich wurde die ganze Stadt des elektrischen Lichtes beraubt und in absolute Finsternis getaucht.

Unten am Tor der Station wachte alle halbe Stunde eine Postenfette.

Der Posten war gerade in seine Kaserne abmarschiert, als er dem Fluge ein junger Mann mit Zylinder und Spazier-

stöckchen auftauchte. Er bewegte sich in einer Weise vorwärts, daß Lada, Sab und Sab mit dem Zylinder geschüttelt Kopf in den Vordergrund traten, während sein ärmliches Jackett und die gestickten Hosen der Aufmerksamkeit des Beobachters entgegen.

„Ich bin der Kommunist Wajlow“, sagte er kurz und warf dem diensttuenden Beamten seinen Ausweis hin. „Ich muß sofort den Monteur sprechen!“

Sein Ausweis wurde sorgfältig geprüft und in Ordnung befunden, worauf Wajlow in das Innere gelassen wurde.

Mit seinen dunkelgelblichen Handschuhen vor sich hin-juchelnd, postierte Wajlow alle Posten.

Die Empfangsstation der Aeroelektra. Der Monteur, ein ergrauter Mann mit einem regungslosen, strengen Gesicht, kam dem Besucher entgegen.

„Gefällt Ihnen Englisch?“

„Ja“, erwiderte der Monteur.

„Ich komme... ah... im Auftrage einer Großmacht. Sagen Sie mal, kennen Sie den Kurs des Dollars? Was halten Sie von dieser wunderbaren Wajlow?“

Der Monteur hatte den sanftmütigen Mann an „Spiel“ nicht den Dummen!“ Lachte ihm der Mann im Zylinder auf die Schulter. „Nach diesen ganzen Kram kaputt — die Großmacht will sich die Sache etwas kosten lassen! Untertan, Millionen — top!“

Der Monteur prüft und rief den nächsten Posten herbei: „Geisteskrank oder Betrübter? Ins Gefängnis hier Station!“

Der junge Mann im Zylinder wurde am Argen genommen und trotz seiner Versuche, zu helfen und zu frohen, — in die Gefängnisabteilung der Station gebracht.

Eine halbe Stunde darauf wurde der Posten am Eingang zur Station durch einen neuen ersetzt. Er schlieferte, nahm die Gewehr und marschierte in die Kaserne.

„Aha!“, erklärte er, „dieser Hüter und ein Mann mit Holz vorgehaltenem Oberkörper näherte sich dem neuen Posten. Er hatte ein tadelloses schwarzes Jackett an, — jeder Beobachter hätte seine Blide wohlwollend auf diesen Gentleman, nicht mehr auf seinem Jackett, ruhen lassen, was den letzteren in den Hintergrund zu halten.“

„Gefällt Ihnen Englisch?“

„Gefällt Ihnen Englisch?“

DRESDEN NEUSTADT

Fahrräder

10 Mark Anzahlung - 3 Mark Abschlag
Arthur Menzel Jr., Hochstr. 38
4736



Handwerker-Haus
Lohndstraße 11 und
Zwillingstraße 11
Leipziger Straße 20, 200
Vogelstraße Nr. 51
Altepromenade Nr. 5
Prohlhauser Straße Nr. 4

TEXTILHAUS STURZE

empfehlen Strümpfe, Zehnjahre, Zehnjahre, Zehnjahre
21m Neustädter Markt 2
4736

HAUSRAT

GEMEINKNUTZIGE MOBILVERLEHREUNG G. M. B. H.
DRESDEN, NEUSTÄDTER MARKT 2 / RUF 5320
Lehrerhaus / Gerbergewerkschaften
Linnestraße 8 / Kleingewerkschaften
Wir stehen im Dienste der neuen Arbeiterbewegung
Wir verkaufen Möbelstücke zu unterhalb des Marktpreises
Lehrerhaus: Zilles, Neustadt 38, Ruf 2257

KILLIG & CO.

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Niedergraben 4
4734

Fluß- u. Seefischhandlung

Delikatessen
Edwin Aering
Hauptstraße, B.-A. an der Oberwallstraße 4
4737

Wer ist Leser für die Arbeiterstimme!



50 Läden Pfunds Molkerlei 50 Ausfahrten

Aelteste und bekannteste Großmolkerlei in Dresden
Liefert nur beste Molkerleiprodukte und zu niedrigsten Preisen
Vollmilch / Butter / Sahne / Margarine / Buttermilch / Käse

Karl Schubert

Obst, Gemüse / Fischhandlung
Oppellstr. 10
4734

Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Alfred Sieglitz, Oppellstr. 11
4737

Glau & Pöschke

Mineralwasser-Fabrik
Bier-Großhandlung
Industriegelände, Eingang C
4734

Herren- und Damen-Grüßer-Salon
Paul Seifert, Seifertstr. 1
4736

Erd- u. Feuerbestattungen / Ueberführungen

Beerdigungsanstalt „Concordia“
Ruf 53968 / Obergraben 19 / Ruf 51716

Vogelwehrs Musikinstrumente

Lehrerhaus, Poststr. 11, 11
Musikinstrumenten-Fabrikation
Sprechapparate / Schallplatten
4737

Friedrich Witschel
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Rühnigstraße 3
4737

Obst- u. Gemüse

Ernst Gierst
4737

Konzert- und Ballhaus

Zum Reichsbanner
Ihler Deutsche Reichskrone
Bischofsplatz 9 / Telefon 53538
4737

Restaurant Franz Mittel

Verkehrslokal der freigeschlossenen Arbeiter / Fritz-Reuter-Str. 11
4734

Das Restaurant am Sportplatz
200
Bismarckstr. 11
4736

Prießnitzbad

Am Altonplatz
Kenzlergarten / Saal u. Kegelbahn
4734

Medizin-Drogerie E. Stephan
Hochstraße 51 / Drogen, Farben, Lacke
4737

T. B. LICHTSPIELE

Bismarckplatz 24
Dienst- und Freitag Programmwechsel
4736

Blachstein

Auenstraße 1, am Altonplatz
4737

Trinkt Chabeso

Ruf 53784 / Arsenal, Eingang C
4734

Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Spezialität: Aufschnitt
Max Belger, Oppellstraße 24
4737

Strümpfe

Trikotagen
Wäsche
Nähartikel
ALFRED BACH
Hochstraße 3
4737

Arthur Weber

Obst, Südtücher / Altonstraße 11
Eier, Butter, Kaffee
4736

Warenhaus Meidner & Co.

Bischofsplatz 8/10
4735

Bäckerei und Conditorei

John Schubert, Lützenstraße 13
4734

Feinbäckerei / Conditorei

Oswin Lohmeyer, Obergraben 37
4734

Ewald Löschner

Lehrerhaus, Alton-
straße 11
4737

Bäckerei / Conditorei / Café

William Bräuer
Hochstraße 44, Ecke Wismarstraße
4736

Radio-Musikhaus

Poststr. 11 / Neustädter Markt 2 / Ruf 53538
4737

DRESDEN-PIESCHEN

ASTORIA-FILMPALAST

Bestehen Volke- und Familienkino, Leipziger-
straße 86 / Beginn Vorstellungen 18.30, 20.45 Uhr
Sonntags 15.15, 17.30, 19.30 Uhr / Jed. Sonntag 13 Uhr
Jugendvorstellung / Kaufmannsplatz und
Wendisch-Burgstr. 2, Donnerstag halbes Preis
4736

Karl Völksen, Leipziger Str. 88

Lederwaren / Schuhwaren
Spezialität: Ruckkäse
4736

PAUL FEHRMANN

Hochstraße 2
Uhr- und Goldwaren
4736

Kolonialwaren- u. Feinkosthandlung

Albert Böger, Metzdorfstr. 21
4736

Bruno Böttcher

Bäckerei und Conditorei
Ostbastei Straße 47
4736

Joseph Kleine

Konkordienstr. 32 / Schuhwaren
jed. Art zu niedrigsten Tagespreisen
4737

Moltke-Apotheke

Leipziger Straße 150
4736

Molkereiprodukte

Franz Wenzlau
Hochstraße 21
4736

Hommels Schokoladenhaus

Feine Torngauer und Bürgerstraße
Telephon 26438
4736

Prof. Weiß u. Feinbäckerei

Emil Martin
Hochstraße 1 (Ecke Lehnauer Platz)
4736

K. Biedermann

Torgauer Straße 31
Schokoladen und Zuckerwaren
Spezialität: Feine Feinbäckerei und
Organisator für Lebkuchen usw.
4736

Kolonialwaren und Kaffee

Gerhard Thiel
Hochstraße 1, Ecke
Wismarstraße
4736

DR. TRACHENBERGE

Fischhandlung ARNO FIEDLER

Großhainer Straße 111
Hoch- u. Seefische zu niedrigsten Tagespreisen
4735

Spezialgeschäft

Steinhart & Kahlenberg
Trachenberger Straße 23
Haut- und Kackewerke / Gesundenberthel
Spielwaren / Lederwaren / Koffer und Sport-
artikel / Uhren / Kaffee- und Spiel-
waren / Textilien und Altpapier-Geschäfte
Bismarckstr. 11 / Große Altonstr. / Markt-
plätze / Beste Fabrikate / 30% Rabatt
4735

Kurt Michael

Hochstraße 111
Hoch- u. Seefische zu niedrigsten Tagespreisen
4735

PAUL SIEBENHAAR

Hoch- u. Seefische zu niedrigsten Tagespreisen
4735

Radeburg-Lichtspiele

Untergraben Straße 14
Vorführung der Spielfilme der deutschen,
russischen u. amerikanischen Filmproduktion
Lichtspieltheater
4737

Lorz Kurbad

Untergraben Straße 130
An allen Bädern
Spezialität: Reserviert
4737

Restaurant

Marie-Anne-Hof
Joh. Paul Seifert
Jeden Freitag und
Sonntags
Untergrabenstraße
4737

Marie-Drogerie

und Farbenhandlung
Otto Singer, Marienholstr. 30
4734

Dampf-Waschanstalt

Edelweiß
Großhainer Str. 140 / Tel. 36277
Nach-
Trocken-
Wäsche
Lohnwäscherei
4734

Feine Fleisch- und Wurstwaren

FRANZ KIMMPE
Hochstraße Nr. 43
4736

Kolonialwaren

Lebensmittel
Albert Böger
Hochstraße 30
4736

Kolonialwaren-
Bismarck

Hochstraße 72
8%
8%
4736

Fleisch- und Wurstwaren

Bernh. Zieger
Hochstraße 72
4736

Fleisch- und Wurstwaren

Bernh. Zieger
Hochstraße 72
4736

HABENBEUL

Möbeltransport, Spedition, Kohlen

Max Wahnert (vorm. Frau Reith)
Bismarckstraße Nr. 3
4735

Delat West, Leipzig Str. 88

Dreizehner- und Ankerbierlieferung
4737

Rademmer, Tischdecken / Gg. Schillerstr.

Kurt Hocke, Bahnhofstraße 21
4735

Schulze und Schwanitz

Friedr. Seibt, Schwanitzstr. 7
4737

Modehaus A. Reiche

Radebeul-Niedergraben
Spezialität: niedrige Preise Kleiderstoffe,
Wäsche, Konfektion, Herrenartikel
4736

Albert Klenke, Drogerie

Bismarckstraße 1 (am Bahnhof)
4737

Möbel-Werkstätten Adolf Andrich's Erben

Möbel in allen Preislagen • Bismarckstraße Nr. 3, am Bahnhof
4734

KOTZSCHENDRODA

Kühmaschinen, Fahrräder, Seilmaschinen

und 2. Frischkäse-Werkstätten
ERNST LEIPNER, Erdbeer Straße Nr. 21
4737

Optiker R. Winkler

Moritzberger Straße 9
Spez.-Abteilung für Photographie
und Metallspielwaren
4734

Storch-Drogerie

Hochstraße Nr. 11
4736

Kaiserbrauerei u. Wollwaren

Melldorfstraße 144 • 80% bis 100% Baumwolle
4735

Oskar Zschornig

Melldorfstraße 144
Kohlewaren, Spielwaren • Bismarckstr. 20
4735

Oswin Seitz Nachf.

Inhaber: W. Schön
Kurz-Schnitt- u. Wollwaren-
Geschäft
Großstraße 14
4737

AXONIA-DROGERIE

Leipziger Straße 54
4735

Größt. Schöne, Schumannstraße 7

Bücherei und Konfiserie
4736

E. Kupper Nachf., Inh.: M. Spiegel

Hochstraße 24
Herrenartikel, Pelzwaren, Damenmode
4735

Größt. Schöne, Leipziger Str. 18

Herrenartikel, Konfiserie, Herrenmode,
Wäsche, Konfektion, Herrenartikel
4735

Kohlenhandlung

P. A. Müller
Leipziger Straße 44
4735

PAUL NAUMANN

Spezial- und Schuhhandlung
Hochstraße 12, gegenüber der Bismarckstr. 21
4735

Spezialhaus für Wollwaren

und Trikotagen
OTTO BERGMANN
Hochstraße Nr. 32
4735

W. Wegmann

Lebensmittelhaus
Verkehrstraße 9
Preiswert - gut
4737

Schuhhaus Tillmann

Bismarckstr. 20 • Preiswert und gut
4735

Konzert- und Ballhaus

„Goldener Anker“
4736

Besucht das PALAST-THEATER

Bismarckstr. 1
4735

DRESDEN-ÜBIGAU

WILLY ADAM & ALT-ÜBIGAU Nr. 1
Hoch- u. Seefische zu niedrigsten Tagespreisen
4735

Bäckereimeister Alfred Hengel

Hochstraße 111
4736

Besteckfabrik „Hof Leipy“

Verkaufsstelle für christliche Arbeiterbewegung
4736

Wiederholung Neu-Coswig

Leipziger Str. 17
4737

Fabrikant u. Maschinenbau

REPETITIONEN KARL BÄHR
Dresden, Hochstr. 15
4736

Spezial-Güter

Spezial-Güter
4736

Otto Wang, am Bahnhof

Spezial-Güter
4736

MÖBELHAUS

Otto Häse
Hauptstraße 40
4736

Wollwaren

Spezial-Güter
4736

Lebensmittelhaus

Spezial-Güter
4736

DANNEWITZ

Spezial-Güter
4736

Spezialhaus für Wollwaren

und Trikotagen
OTTO BERGMANN
Hochstraße Nr. 32
4735

W. Wegmann

Lebensmittelhaus
Verkehrstraße 9
Preiswert - gut
4737

Schuhhaus Tillmann

Bismarckstr. 20 • Preiswert und gut
4735

Konzert- und Ballhaus

„Goldener Anker“
4736

Besucht das PALAST-THEATER

Bismarckstr. 1
4735

DRESDEN-ÜBIGAU

WILLY ADAM & ALT-ÜBIGAU Nr. 1
Hoch- u. Seefische zu niedrigsten Tagespreisen
4735

Fages
Beilagen
5 Jahre
Die gestrige
vor allen polit
trams- und pol
Nachmal's wurd
angeht's der
der Bourgeoisie
Ministerpartei
terium, zur
bildung des
sichert um. Zu
sicherung mit der
feit der Humbold
hen lehnt die
blid aus jwing
Darauf leh
auf die Erfüll
ten. Kurz nach
demissioniert
hört.
Die Entsch
es keine Umbr
das Preußenlo
trum befürcht
der nach vorher
Polizei bei der
Das befürcht
schreibt: „Im
in Preußen die
volle Freiheit
kürt, daß man
des Schlinge
macht habe un
Der Boru
trams und bes
lungswelt.“
tionierung, di
mühtigkeit dar
Zentrumsmitt
sichen und daß
der des Robin
daß der Releg
gierung, ganz
einer Einlung
hott. Die h
auf alle Fälle
Raffe
Die Parole
den Betrieben
Belencia den P
ter und auch op
Einrichtungen
fort auseinander
Gendarmen u
Balencia ist da
Ene anherber
die Zeitungen
haupt nicht ber
Ver Kommun
30.2
Nach den ne
Bedeutend ver
wirkungen der
wie die Bürger
Bücher wurden
u unablässig
Arbe
Tel den A
Colombo wurd